

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor: Adolf Heller

Thema: Täler der Schrift

Liebe Freunde, meine Brüder und Schwestern, ihr Heiligen und Geliebten Gottes!

Es ist mir eine herzliche Freude, in eurer Mitte sein zu dürfen. Mit großer Erwartung bin ich hierher gekommen, um mit euch vom Herrn gesegnet zu werden. Für diese Tage hat Gott mir etwas geschenkt, wodurch Er mich in den letzten Wochen tief bewegt und erquickt hat, nämlich ein Zeugnis über die Täler der Bibel. Was bedeuten diese für unser persönliches Leben, und was wollen sie uns in ihrer prophetischen Bedeutung sagen?

Zunächst lasst mich auf ein Wort des bekanntesten Philosophen, Immanuel Kant aus Königsberg, hinweisen, der einmal bezeugt hat: "In Zeiten der Not und Drangsal war mir der vierte Vers des 23. Psalms mehr wert als meine ganze Philosophie und mein gesamtes Schrifttum." Was in jenem Vers steht, wissen wir wohl alle in- und auswendig: "Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich ." Als ich das zum ersten Mal las, sagte ich mir: "Wenn Kant bei seiner großen Gelehrsamkeit dies eine Wort wichtiger war als alles, was er an geistigen Erkenntnissen hatte, dann lohnt es sich gewiss, sich in dieses Wort zu versenken."

So bin ich denn dahin geführt worden, nachzulesen, was die Bibel über die Täler sagt. Ich fand, daß Täler Bilder von Demütigungen und Sterbenswegen, von Angst und Schwermut sind. Berge dagegen sind Zeichen der Macht und Größe, eine Darstellung dessen, was an Wohlgefallen und Erquickung, an Freude und Jubel Gott den Menschen erwies.

Wenn man von Gott sagt, Er sei nur ein Gott der Berge, Er werde nur dann angebetet und man gebe sich Ihm nur dann hin, wenn Er segnet, aber ein Gott der Täler sei Er nicht, in den Tälern seien die anderen Götter, die Dämonen, stärker als Er, dann wird Er unwillig, dann ist Er gekränkt. Das haben Ihm nämlich die Syrer vorgeworfen!. Lesen wir doch in 1. Kön. 20: "Es geschah bei der Rückkehr des Jahres, da musterte Ben Hadad die Syrer und zog hinauf nach Aphek zum Streit mit Israel. Und die Kinder Israel wurden gemustert und mit Vorrat versorgt, und sie zogen ihnen entgegen. Und die Kinder Israel lagerten sich ihnen gegenüber wie zwei kleine Herden Ziegen. Die Syrer aber füllten das Land. Da trat der Mann Gottes herzu und sprach zu dem König von Israel und sagte: So spricht Jehova: Weil die Syrer gesagt haben, Jehova sei ein Gott der Berge, aber nicht ein Gott der Täler, so will ich diesen ganzen großen Haufen in deine Hand geben, und ihr werdet erkennen, daß ich Jehova bin! – Und sie lagerten, diese jenen gegenüber sieben Tage lang. Und es geschah am siebten Tage, da begann der Streit. Und die Kinder Israel schlugen die Syrer, hunderttausend Mann zu Fuß an **einem** Tage. Und die übrigen flohen nach Aphek in die Stadt. Da fiel die Mauer auf die siebenundzwanzigtausend Mann, die übriggeblieben waren."

Nun hatte Gott bewiesen, daß Er auch ein Gott der Täler ist. Das ist, rein historisch gesehen, eine interessante geschichtliche Begebenheit. Aber erst dann, wenn das Wort Gottes uns persönlich anspricht, indem er unsere Herzen enthüllt und in Verbindung damit uns das Wesen Gottes entschleiern und Seine Kraft, Reinheit und Liebe in uns hineinströmen läßt, so daß wir Seines Wesens teilhaftig werden, dann erst erfüllt es seinen eigentlichen Zweck. Solange man das nicht erfahren hat und immer wieder neu erfährt, kennt man Gott und Sein Wort nur ganz oberflächlich. Sein Wort will uns Sein Wesen und Seine göttliche enthüllende Kraft mitteilen, damit sie uns von unserm Hochmut und unserer Niedergeschlagenheit, unserer Gereiztheit, Augenlust und Fleischeslust heile. Und das kann Gott in den Tälern weit besser als auf den Höhen. Das vermag Er auf unsern Sterbenswegen gründlicher, als wenn wir wie eine Gazelle von einer Bergspitze zur andern hüpfen. Deshalb müssen wir Gott kennenlernen als den Gott der Täler.

Hat nicht auch Satan Gott bezüglich Hiobs den Vorwurf gemacht: Dein Knecht, dessen Du Dich so sehr rühmst, ist nur deshalb fromm, weil es ihm so gut dabei geht. Aber führe ihn einmal in Tiefen, da wird es sich zeigen, daß Hiob seine Frömmigkeit aufgibt. Und Gott geht auf diesen Vorschlag ein und führt Hiob in die Tiefe, in die Schmerzen, in die Leiden.

Hier lernt man ein meist einseitig verstandenes paulinisches Wort recht begreifen: 1. Kor. 2,9. Dort lesen wir: "Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben. Uns aber hat es Gott geoffenbart durch Seinen Geist." Wenn man diese Stelle nur bis hierhin liest, kommt man auf den Gedanken, daß das, was kein Auge gesehen hat, die Herrlichkeit droben ist, mit dem, was kein Ohr gehört hat, die Sphärenmusik gemeint sein mag, und das, was in keines Menschen Herz gekommen ist, die Fülle des Glanzes und der Glorie Gottes bedeuten dürfte.

Darf man dieses Wort so fassen? Jawohl, das darf man! Und so wird es jedes Kindlein in Christo zunächst auch nehmen und mit großer Freude bezeugen. Lesen wir aber einmal weiter! Das versäumen wir meist, wenn wir auf ein Wort stoßen, das uns beglückt und begeistert. Zunächst aber möchte ich einmal lesen, wie es **nicht** heißt: "denn der Geist erforscht die Höhen Gottes." Nein, so heißt es nicht! In 1. Kor. 2, 10 ist gesagt, daß der Geist auch die **Tiefen** Gottes erforscht. Was sind aber "Tiefen Gottes"? Ps. 36, 6 gibt uns Antwort: "Deine Gerichte sind eine große Tiefe." Sinn und Dauer, Zweck und Heilsertrag der Gerichte werden vom Geiste Gottes erforscht, und Er offenbart auch uns diese Tiefen.

In diesem Licht wollen wir uns das Wort in 1. Kor. 2 nochmals anschauen. Paulus weiß, daß uns unser Gott in die Tiefe führt. Und was wir in unsern ärgsten Leiden und Bankrotten lernen, daß wir begreifen, warum Gott so etwas überhaupt zuläßt, **das** ist in keines Menschen Herz gekommen!

Wenn wir also in die Tiefen Gottes hineinwachsen wollen, so müssen wir zunächst einmal in die Tiefen hineinzuschauen wagen. Viele wissen gar nicht, daß zum Glaubensleben nicht nur Höhen der Segnungen und Freude, sondern auch Tiefen der Angst und Not wesentlich gehören. Was Christus am Kreuz, beim Sterben und in den Totenreichen erlebt und erlitten hat, dafür gibt Er uns, natürlich in gewaltig gemildertem Maß, ein Nacherleben. Denn wir müssen Ihm in allen Stücken gleichgemacht und gleich Ihm durch Leiden vollkommen gemacht werden. So steht's geschrieben, und wer wirklich und wesentlich glaubt, der geht auch willig, wenn auch nicht mit Halleluja, darauf ein. Deshalb ist das Leben der Erstlinge und Auserwählten zumeist ein Wandern durch Täler und Tiefen.

Verstehen wir also: Täler und Tiefen sind für unsere Reinigung, Heiligung und Vollendung notwendig. Wenn darum der Feind sagt, Gott sei kein Gott der Täler, so lautet die Antwort unseres Vaters der Liebe: Ich will euch zeigen, daß ich ein Gott der Täler bin und mich in ihnen viel tiefer und beglückender offenbare, euch in eine viel engere, wesenhaftere Liebesgemeinschaft mit mir hineinwachsen lasse, als das auf den Höhen möglich ist.

Wir brauchen die Freudengefühle und seelischen Hochspannungen unserer Erweckungs- und Bekehrungszeit nicht zurückzusehen noch konservieren zu wollen, denn wir bekommen später auf unsern Sterbenswegen viel größere und tiefere Freuden und Seligkeiten. "Jetzt freue ich mich in den Leiden", sagt Paulus in Kol. 1, 24. Vorher freute er sich in seinen Freuden und litt in seinen Leiden. Jetzt aber, in der Schau des Epheser- und Kolosserbriefes, freut er sich in seinen Leiden! Das wollen wir in diesen Tagen auch lernen und nicht nur die Langensteinbacher Höhen, sondern auch die Langensteinbacher Tiefen miteinander erleben.

Von den vielen Tälern der Schrift will ich ihrer acht nennen. Vor vielen Jahren habe ich einmal alle Täler der Schrift zusammenzustellen versucht. Sie sind mir zu Kraft und Leben, zur Freude und zum Auftrag geworden. Möge der Herr uns auch etwas in den kommenden Stunden davon schenken! Betrachten wir

1. Tal Siddim = Erdhartz- oder Dämonental, in dem wir alle auf die eine oder andere Weise

von Natur aus stecken;

2. Tal Hebron = Tal der Gemeinschaft, das uns zum Heil führt;
3. Tal Eskol = Tal der Trauben, der Freude, der ersten Frucht der Liebe Gottes;
4. Tal Achor = Tal der Trübsal, das wir erst dann gottgemäß durchwandern können, wenn wir Hebron und Eskol hinter uns haben;
5. Tal Ajalon = Tal der wilden Tiere, in dem man erschüttert merkt, was da alles gefesselt in unserem Unterbewußtsein liegt;
6. Tal Kidron = Tal der Finsternis und des Unrates, des Schmutzes und des Kotes, durch das einst David und Jesus hindurchgingen und das auch uns nicht erspart bleiben kann.
7. Tal Josaphat = Tal der Gerichte, durch das ausnahmslos jeder auf seine Weise hindurch muß;
8. Tal Beraka = Tal des Lobes, in dem alle Leiden und Klagen überwunden sind und nur noch Preis und Anbetung übrigbleiben.

1. Das Tal Siddim, Das Erdharz- oder Dämonental

Dazu lesen wir 1. Mose 14, 10-20 (Bitte nachschlagen!). Man schloß damals Stadtbündnisse, ähnlich wie später in Griechenland, und führte gegen andere Städte Krieg. Fünf Könige hatten sich vereinigt und empört, und dabei waren auch Sodom und Gomorra überfallen worden. Viele fanden den Tod, "und die übrigen flohen ins Gebirge. Und sie nahmen alle Habe von Sodom und Gomorra und alle ihre Speise und zogen davon; und sie nahmen Lot, Abrahams Bruders Sohn, und seine Habe und zogen davon; denn er wohnte in Sodom."

Dieser letzte Vermerk "denn er wohnte in Sodom" hat uns viel zu sagen. Wir müssen uns erinnern, wie es bei der Trennung Abrahams und Lots zugeht: der Ältere, Abraham, konnte schwiegen und lieben und nachgeben, während der Jüngere forderte und nahm. Wer lieben kann, hat immer gewonnen. Wer das noch nicht gelernt hat, wer noch seinen Eigenwillen durchsetzen will, kann wohl fromm reden, vielleicht sogar sehr gut, aber er ist noch nicht erlöst.

Diese alten Städte wie Ur in Chaldäa oder hier Sodom bestanden keineswegs aus "Bruchbuden" wie wir uns das so häufig vorstellen, nein das waren für die damalige Zeit durchaus moderne, z.T. schönere und herrlichere Städte als die heutigen. Lots Weib mußte das Gesellschaftsleben liebgewonnen haben, sonst wäre ihr die Trennung nicht so schwer geworden. Ihre beiden Töchter waren durch die Sünden Sodoms derart verderbt, daß sie solche scheußlichen Dingen taten, wie wir sie später lesen.

"Er wohnte in Sodom." Ihm erging es nach dem Wort: "Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen." So wurde Lot denn auch tatsächlich von den Feinden gefangen und weggeschleppt. Wäre er auf den Höhen gewesen, in einem Zelt wie Abraham so hätte er weder die Freiheit noch sein Gut verloren.

Wenn wir zum Glauben kommen, stehen wir vor der sittlichen Entscheidung, ob wir die Abrahamslinie der totalen Hingabe, der Trennung von der Welt und Sünde wählen und den Altar der Anbetung bauen wollen, oder ob wir "Der Stadt Bestes suchen" und dabei gerecht sind wie Lot, von dem es heißt: "Er quälte durch das, was er sah und hörte Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken." Das könnt ihr in 2. Petrus 2, 7, 8 nachlesen.

Immer wieder stehen wir vor der Entscheidung, ob wir die Abrahamslinie der Ganzhingabe und Trennung von Welt und Sünde in jeder Form wählen und den Altar der Anbetung bauen, oder ob wir uns wie Lot mit Kultur und Kunst, Vergnügen und Ehren der Welt einlassen. Das kann man sehr wohl und dabei dennoch ein "gerechter" Mensch sein. Aber wie viele Qualen hatte er dabei nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich zu durchleiden! Er verlor ja alles, und wenn er nicht Abraham gehabt hätte, wäre er umgekommen.

Wenn unsre Rettung echt ist, entscheiden wir uns für die Abrahamslinie. Das machen auch viele Erweckte und Neubekehrte im ersten Eifer. Aber nach und nach holt man die Ziegelsteine, aus denen die Götzen bestanden hatten, wieder herbei. Viele Männer und Frauen haben z.B. die Zigarre und Zigarette weggeworfen, als sie sich bekehrten. Als sie aber einige Jahre oder gar Jahrzehnte später in eine fromme Erstarrung hineingerieten, griffen sie wieder danach.

"Denn er wohnte in Sodom"! Wenn uns das klar wird, daß wir wieder langsam aber sicher nach Sodom hineingerutscht sind, sollten wir mit heiligem Entschluß einsam oder nach ehrlicher Beichte mit einem bevollmächtigtem Bruder gemeinsam beten: "Herr, ich will nicht länger in Sodom wohnen, im Tale Siddim bleiben und dadurch untergehen; laß mich wie Abraham auf der Höhe wohnen und aus Gottes Quellen gespeist werden!" Wo wohnst du? Wo wohne ich? Wer sich noch unter allen Umständen zu behaupten und durchzusetzen sucht, wer noch gegen irgendeinen Bruder, und sei es der "schrecklichste Mensch von der Welt", voll Ablehnung und Haß ist und ihm nicht die Hand der Versöhnung reichen will, der wohnt noch in Sodom.

Muß ich fragen, wer wohl hier der Glücklichere war. Abraham oder Lot? Und doch neigt immer wieder unser Fleisch dazu, in Sodom zu wohnen! Wir sollten uns rückhaltlos prüfen, in welcher Beziehung wir noch in Sodom weilen. Denn Lot verlor alles: Haus und Heim, Frau und Töchter, Besitz und Vermögen. Von Abraham aber lesen wir, daß er reich war an Gold, Silber und Vieh. Abraham hatte alles behalten, aber Lot hatte gar nichts mehr; alles war verlorengegangen. Und dennoch war Lot gerecht und glaubte von Herzen.

Daß Gott oft zwei solcher Typen nebeneinander stellt, ist von tiefer Bedeutung. Viele überbetonen einseitig: "Wir sind vollendet in Christo!" Jawohl, das ist richtig, Gott sei Lob und Dank dafür! Der Vater sieht uns wirklich in Christo an, auch den Schwächsten und Elendesten. Aber in der Praxis laufen wir dennoch entweder auf der Abrahams- oder auf der Lotlinie. Und dies hat seine Auswirkungen für dieses und das kommende Leben. Wer das nicht wahrhaben will, kennt die Schrift nicht und betrügt sich selbst. Möchten wir nicht zu solchen gehören!

Der Lotweg des Fleisches sucht immer Kompromisse. Ständig fragt er: "Was ist denn noch erlaubt? Es kann doch nicht alles Sünde sein! Etwas muß der Mensch doch noch haben, woran er seine Freude hat!" Der Geistesweg des Glaubens aber geht den Weg der Totalität und Kompromißlosigkeit. Heute werden diese wunderbaren Worte, denen eine befreiende Kraft innewohnt, vom Satan in Reklame und Propaganda dauernd mißbraucht. Da liest man etwa groß und schreiend in Zeitungen und auf Litfaßsäulen von einer "kompromißlosen" Zahnpasta! Als ob eine Zahnpasta auch Kompromisse schließen könnte! Wie führt uns, und besonders unsere arme, gefährdete Jugend, der Feind am Narrenseil herum!

Lot – Abraham: diese Gegenüberstellung ist von tiefer Bedeutung. Es gibt Fromme, die in ihrem Leben nie frei und froh geworden sind, nie von den geheimen Sünden der Zauberei, des Sexus, des Mammons, der Unversöhnlichkeit, der Herrschsucht usw. gelöst wurden, weil sie nie die Entscheidung trafen wie Abraham, auf alles zu verzichten und zu warten auf die Stadt, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist.

Abraham hatte neben Zeit und Alter, den Symbolen irdischer Fremdlingsschaft und göttlicher Anbetung, noch ein Drittes: die Quelle. Wer vom abgestandenen Wasser der Zisternen lebt, weiß nichts von dem wunderbar erquickenden Quellwasser des Wortes Gottes, das uns selbst zur Quelle macht (Joh.4,13; 7,37-39). Pfarrer Böhmerle, dieser begnadete, heute noch nicht recht verstandene Gottesmann, sprach von Quellenmenschen im Gegensatz zu Zisternenmenschen, die sich an irgendein Dogma, irgendeinen religiösen Führer hängen und dennoch kein wirkliches Leben aus Gott haben trotz aller ihrer frommen Erkenntnisse und Leistungen.

Gottes Wort, Gebet, Gemeinschaft und Brotbrechen sind unsre geistlichen Lebenskräfte. Deren Zustrom will uns der Feind immer wieder verstopfen. Da gilt es die Entscheidung für Christus im praktischen Leben Tag für Tag und Nacht für Nacht in Danksagung und Anbetung zu wiederholen. Es gilt immer wieder umzuschalten. Es ist wie beim Steuern eines Schiffes: man kann nicht nur **einmal** die Route einstellen und dann alles laufen lassen und gehen lassen. Denn auf See gibt es alle möglichen imponderabilen Dinge, so daß man das Steuer nicht aus der Hand lassen darf. So brauchen auch wir im geistlichen Leben nicht nur eine einmalige Um- und Einstellung, denn man rutscht sehr leicht aus der Abrahams- in die Lotlinie, bis man in Sodom endet und darin zugrunde geht. Helfen können uns dabei nur solche, die selbst den Abrahamsweg gehen. Nur ein Reiner darf das Entsündigungswasser sprengen, damit Unreine rein werden (3. Mose 14,20).

Wir müssen und können wie Abraham dahin kommen, daß wir wirklich an Gott genug haben. Dann können wir auch die Menschen segnen, die sich ungezogen gegen uns benehmen, wie es Lot dem Abraham gegenüber tat. Segnen können jedoch keine Kindlein und Jünglinge, sondern nur Väter in Christo. Wie es in Korinth zur Zeit des Apostels Paulus war, so ist es auch heute. Es gibt zehntausend Zuchtmeister aller Prägungen, aber nur ganz wenige Väter in Christo. Möchten wir uns in demütigem Eifer ausstrecken, solche zu werden und zu bleiben, bis der Herr kommt! –

Wenn wir das Wort Gottes nur als eine Sammlung geschichtlicher Begebenheiten werten, sehen wir in ihm eine Art Wunderbuch, das Einfältige vielleicht für wahr halten, Gebildete aber belächeln. Wenn jedoch die Bibel Gottes Wort geworden ist, d.h. wem sie sich als Selbstdarstellung Gottes, als Offenbarung Seines innersten Wesens enthüllt, der sieht ewiggültige Wahrheiten darin. Halten wir fest, daß nach der Schrift Höhen göttliche Wohltaten sind, während Tiefen Gerichte bedeuten, Not, Verzweiflung und Sterbenswege darstellen. Gott ist ein Gott der Tiefen oder der Täler heißt also: dort kommt Er dir wesenhaft nahe, dort will Er mit dir reden, dich retten und segnen. Dort offenbart Er dir sein Tiefstes und Eigentliches und löst das, was anlagemäßig in dich hineingelegt ist, zu einer wunderbaren Entfaltung. Das vermag Er auf den Höhen der Segnungen nicht in dem Maße zu tun wie gerade in den Tiefen des Leides. Dort teilt Er sich uns mit und stillt und befriedigt unsere geheimsten, uns selbst nur ahnungsmäßig bewußten Sehnsüchte. Damit gewinnt der unscheinbare Vermerk in 1. Könige 20, 28 eine tiefe, geheimnisvolle Kraft in unserm Leben. Dann verstehen wir erst Psalm 130,1: "Aus den Tiefen rufe ich, Gott, zu Dir!" und begreifen auch das Wort Wallensteins: "Nacht muß es sein, wenn Friedlands Sterne strahlen." Wenn dir das hellste Licht süßer Gemeinschaft mit Gott, der dich völlig beglückt, leuchten soll, dann muß es Nacht bei dir sein. Warum? Dann erst siehst du die Sterne!

Gott ist darauf bedacht, das Peinliche, Notvolle, Schwierige, das der Mensch gerne abschütteln möchte, dazu zu benützen, daß wir daran zerbrechen. Man möchte doch genießen, sehnt sich nach Glanz und Freude und trägt dabei einen Vulkan von Begierden in sich, der uns zu zerstören droht. Darum muß Gott uns zunächst irgendwie auf den Nullpunkt führen, damit wir ganz klein, ja, zu einem Nichts werden, damit Er uns dann Seine hohe, wesenhafte Schönheit enthüllen und mitteilen kann. –

Siddim, das Erdharztal, ist eine tiefe Senke, die eines Tages einbrach und sich zum Toten Meer entwickelte. Dieses Tote Meer spielt eine geheimnisvolle Rolle in den Gedanken Gottes. Es liegt 400 Meter unter dem Meeresspiegel, und in ihm sind wertvolle Mineralien und Salze enthalten. In diesem Tal wohnte Lot, und zwar in Sodom. Er konnte aber, obwohl er ein führender Mann war, den sittlichen Tiefstand, den er dort vorfand, nicht überwinden und quälte darum seine gerechte Seele. Zuletzt verlor er beim Untergang Sodoms seine Frau, die sich nicht lösen wollte von der Stätte ihres Lebensgenusses. Dann sehen wir, wie furchtbar sich das sittliche Niveau Sodoms bei seinen beiden Töchtern zeigte: sie wurden durch den eigenen Vater Mütter von Moab und Ammon (1.Mose 19).

Geistlicherweise erleben wir auch das Tal Siddim. Denn die Erde ist ein Dämonental, durch das wir hindurch müssen. Es ist aber ein großer Unterschied, ob wir als Lot oder als Abraham hindurchgehen, ob wir an Zelt,

Altar und Quelle genug haben oder ob wir uns mit den Dingen Sodoms, die uns innerlich gefangen, abquälen und daran schier zugrunde gehen müssen.

Dieses Tal wird wer weiß wie bald, in aller Munde sein. Vergleiche meine Schrift: Israel und die Weltmächte in der Endzeit! Wir stehen in vielfacher Beziehung vor großen Endzeitereignissen. Nur sehen sie die meisten nicht, weil sie sie nicht sehen wollen. –

Täler sind Tiefen, Einengungen, Leiden, aber sie sind zugleich Orte, an denen man die Gegenwart Gottes, Sein innerstes Sein und Wesen viel beglückender erfährt, als dies auf den Höhen der Segnungen und Freude möglich ist. Wenn wir das fassen, gewinnen wir sofort eine andere Einstellung zu all dem, was irgend an uns herantritt. Da beginnen wir danken zu lernen allezeit für alles (Eph. 5, 20), auch für Situationen, die uns in Demütigungen führen. Wir hören auf zu murren. Gilt es doch, in eine völlige Einheit der Gesinnung mit Christus zu kommen. Denn das allein ist das Wurzelgebiet, aus dem alle göttlichen Kräfte, Segnungen und Vollmachten herauswachsen.

2. Das Tal Hebron, das Tal der Gemeinschaft

Gemeinschaft bekommt man nur im Tal, d.h. in der Erniedrigung. Es gibt für uns keine göttliche, wesenhafte Gemeinschaft in der Herrlichkeit, die nicht geboren ist aus der Gemeinschaft in der Erniedrigung. Denken wir an die vielen jungen evangelischen und katholischen Geistlichen, die sich an der Front unter dem Granatfeuer als Brüder fanden und miteinander zu Gott schreien lernten! Wie viele ergreifende Begebenheiten hat man da schon bezeugen hören.

Wer in der Erniedrigung nicht eins ist mit Christus, kann unmöglich in der Herrlichkeit mit Ihm Gemeinschaft haben. Wenn wir nicht mit Ihm sterben, werden wir auch nicht mit Ihm leben. Wir müssen deshalb nicht ans Kreuz geschlagen werden, denn wir könnten gar nicht in gleichem Maße die Demütigungen ertragen wie Er. Alles ist dem einzelnen entsprechend zugemessen. Es ist so wichtig, daß wir erfassen: Gott hat mir genau das an Höhen und Tiefen zugeteilt, was ich zu meiner Errettung und Vollendung brauche. Er behandelt mich als ungeteiltes Einzelwesen. Das vermag kein Arzt hinsichtlich seiner Patienten und kein Lehrer im Blick auf seine Schüler. Das kann nur unser Gott, da Er vollkommen an Weisheit, Macht und Liebe ist. Dennoch sagen viele, Er sei in der Behandlung Seiner Geschöpfe ungerecht. Wir aber wissen aus Seinem Wort, durch den Heiligen Geist und aus eignen und fremden Erfahrungen, daß alle Seine Wege mit Seiner gesamten Kreatur unbedingt richtig sind. Jeder von uns wird einmal in den Jubelruf ausbrechen: "Der Herr hat alles wohl bedacht und alles, alles recht gemacht, gebt unserm Gott die Ehre!" Glückselig aber, wer das im Glauben jetzt schon sagen lernt! Seine Gerichts- und Gnadenwege sind immer die rechten, und wenn ich dabei zerbrochen und gedemütigt werde, dann erst recht. Wenn wir aber nicht nur ja, sondern auch amen und halleluja sagen können, so ist das noch viel mehr.

1. Mose 37, 13-20: "Und Israel sprach zu Joseph: Weiden nicht deine Brüder zu Sichem? Komm, daß ich dich zu ihnen sende! Und er sprach zu ihm: Hier bin ich. Und er sprach zu ihm: Gehe doch hin und sieh nach den Wohlergehen der Herde und bringe mir Antwort. Und er sandte ihn aus dem Tale Hebron; und er kam nach Sichem. Und ein Mann fand ihn, und siehe, er irrte auf dem Felde umher; und der Mann fragte ihn und sprach: Was suchst du? Und er sprach: Ich suche meine Brüder; tue mir doch kund, wo sie weiden. Und der Mann sprach: Sie sind von hier aufgebrochen, denn ich hörte sie sagen: Laßt uns nach Dothan ziehen! Da ging Joseph seinen Brüdern nach und fand sie zu Dothan. Und sie sahen ihn von ferne; und ehe er ihnen nahte, da ersannen sie gegen ihn den Anschlag, ihn zu töten. Und sie sprachen einer zum andern: Siehe, da kommt jener Träumer! So kommt nun und laßt uns ihn erschlagen und ihn in eine der Gruben werfen, und wir wollen sagen: ein böses Tier hat ihn gefressen; und wir werden sehen, was aus seinen Träumen wird."

Joseph ist ein Typ auf unseren Herrn, das Haupt, Benjamin ist ein Typ für die Gemeinde, Seinen Körper, den Leib. Nun sagt Paulus: Mein Evangelium ist prophetisch vorausverkündigt, und bezeugt doch wiederum, daß es verborgen war (Röm. 1,2 und 16, 25). Was Paulus auf der einen Seite in seiner ganzen Klarheit erst in den Briefen enthüllt, ist auf der andern Seite in wunderbarer Weise vorausverkündigt. Wer das einmal durch den Heiligen Geist aus dem Wort der Wahrheit zu sehen beginnt, wird nie mehr so töricht sein, zu sagen: Das Alte Testament geht uns nichts an, damit haben wir gar nichts zu tun. Rechte Schriftteilung ist eine Schriftzuteilung, aber niemals eine Schriftzerteilung!

Joseph, ein Bild auf Jesus Christus! Welch eine gewaltige Schau tut sich dem in der Schrift gegründeten Glaubensblick da auf. Wir wollen nur auf das eine oder andere Wunderbare hinweisen. Als Joseph geboren wurde, sagte Rahel, die geliebte Frau: Der Herr füge mir noch einen hinzu! (1.Mose. 30,24). Das war aber Benjamin! Er war die gottgegebene Hinzufügung oder Ergänzung zu Joseph. Damit ist er aber ein wunderbarer prophetischer Hinweis auf die Gemeinde. Denn die Leibes- oder Körpergemeinde wird plärooma

= Vervollständigung oder Hinzufügung, Fülle oder Vollmaß genannt (Eph. 1, 23; 4, 13). Forschen wir betend in der Schrift, ob wir nicht eine Reihe von Hinweisen auf das Joseph-Benjamin-Verhältnis finden als Vorbild für das größere, herrlichere Verhältnis Christus – Gemeinde oder Haupt und Glieder, ehe wir diese Schau ablehnen oder ungeprüft annehmen! Beides wäre verkehrt.

"Geh hin und sieh nach dem Wohlergehen deiner Brüder!" Gottes Herz zielt auf die Wohlfahrt, auf die Glückseligkeit der Menschen. Deshalb finden wir auch so viele Seligpreisungen in den 5 Büchern Mose, Im Psalter, im Propheten Jesaja, in der Bergpredigt, in den paulinischen Briefen und in der Offenbarung. Stelle sie alle einmal zusammen, und es wird dir ein weit größeres, beseligenderes Erlebnis werden als der spannendste Roman, der herrlichste Film oder die interessanteste Fernsehschau.

Unser Gott, der große Unbekannte, wie wir Ihn nennen müssen, will aber nicht nur das Wohlergehen der Menschen, Er sucht auch das Wohlergehen der Herde! Haben wir einmal darüber nachgedacht? Mit der Tierwelt wissen wir Frommen nicht viel anzufangen. Aber die Sendung des Sohnes im Vorbild bei Joseph hat es auch mit dem Wohlergehen der Tiere zu tun. Steht nicht in Ps. 36, 6 geschrieben: "Menschen und Vieh rettetest Du, Jehova!"? Hört und erhört der Herr nicht das Schreien der Raben und das Brüllen der Löwen? Glaubt ihr denn, Gott freue sich nicht über das Auge des Rehes und das possierliche Springen des Eichhörnchens? Was haben die meisten für einen griesgrämigen Gott! Deshalb sind sie auch selber so griesgrämig. Denn "wie einer ist, so ist sein Gott, deshalb ward Gott so oft zum Spott!"

Unser Gott ist ein Gott der Freude und des Wohlergehens! Hat Er doch die Welt in erster Linie zu Seiner eignen Glückseligkeit geschaffen. "Als ich die Erde schuf, jubelten die Morgensterne miteinander und alle Söhne Gottes jauchzten"; lesen wir als Selbstzeugnis Gottes in Hiob 38, 4-7.

Joseph wurde aus dem Tal Hebron = Gemeinschaft gesandt und kam nach Sichem = Zugeteiltes. Israel hatte besondere Zuteilungen oder Bündnisse. Sagt Jesus nicht: "Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel"? Wenn man dieses Wort allein für sich ohne die ungezählten "Wiederum stehet geschrieben" überbetont, dann könnte man jedem Nichtisraeliten damit beweisen, daß Jesus nicht für ihn gekommen ist, er also gar keinen Anspruch auf Sein Heil habe. Mit solchen Methoden erklärt man jeden als Irrlehrer, der nicht auf das eigne Dogma schwört und für die eigne Organisation eifert. Lassen wir uns doch in Demut und Treue vom Geist Gottes in die ganze Wahrheit einführen!"-

"Und ein Mann fand ihn, und siehe, er irrte auf dem Felde umher; und der Mann fragte ihn und sprach: Was suchst du?" Diese Frage müssen wir uns in heiligen Tages- und Nachtstunden immer wieder stellen: Was will ich denn eigentlich? Wonach verlangt im letzten, tiefsten Grunde mein Herz? Das wissen die meisten Menschen gar nicht! Aber wir Gläubigen sollten es wissen! Wenn es recht um uns steht, will unser Herz den Herrn, weil der Herr uns will! Wenn wir wüßten, wie stark das Verlangen Gottes und Jesu Christi nach uns ist, dann würden wir mit Zinzendorf sagen "Ich habe nur eine Leidenschaft, und das ist Er und nur Er!" – "Was suchst du?" Was ist dein eigentlicher, tiefster Lebenszweck? Gesundheit, langes Leben, Familienglück, Berufserfolg? Alle diese Dinge sind keine Sünde; wer aber wirklich und wesenhaft vom Geiste Gottes ergriffen ist, will Ihn, Ihn und nur Ihn! Ob Er uns in die Hölle führt zu gewaltigen Aufgaben, die wir dort ohne Zweifel einmal auszuführen haben, oder über alle Himmel hinüber in den Lichtglanz der Vollendungsherrlichkeit, das ist ganz einerlei. Die eigentliche Hoffnung der Gemeinde ist personhaft auf Gott und Seinen Sohn gerichtet, der unser Herr und Haupt ist und dessen Ergänzung oder Vervollständigung wir sind; Israel dagegen ist sachlich und dinglich eingestellt. Es wartet deshalb auf neue Himmel und eine neue Erde; wir aber warten auf den Herrn selbst!

"Ich suche meine Brüder, tue mir doch kund, wo sie weiden. Und der Mann sprach: sie sind von hier (Sichem) aufgebrochen, denn ich hörte sie sagen: Laßt uns nach Dothan ziehen!"

Dothan heißt auf deutsch Gesetz. So hat Israel sein Zugeteiltes, die Verheißungen und Zusagen Gottes, verlassen und sich unter das Gesetz gestellt. Wir müssen nur einmal das Kapitel 19 des 2. Buches Mose, das dem Kapitel der Gesetzgebung, 2.Mose 20, vorausgeht, nachlesen. Da sagt das ganze Volk in Vers 8 zu Mose nicht etwa: "Alles, was der Herr gesagt hat, das wird **Er** tun", das wäre Glaube und Vertrauen gewesen, sondern es sagt: "Alles, was der Herr gesagt hat, wollen **wir** tun!" Wer dahinterstand, sagt uns Apg. 7,53: "Das Gesetz habt ihr empfangen auf Anordnungen von Engeln hin und nicht beobachtet." Der aufmerksame Bibelleser wird in der Schrift eine Fülle von Stellen finden, die das direkt oder indirekt bestätigen.

Israel ging von Sichem nach Dothan, von dem Zugeteilten unter das Gesetz. Joseph, der Sohn, ging aus von Hebron, der Gemeinschaft mit seinem Vater, über Sichem nach Dothan, um seine Brüder zu suchen und zu finden. In diesem Lichte erst verstehen wir die Aussagen der Schrift über die Erniedrigung des Herrn unter die Engel, über das was Er tat und ward um der Engel willen u.v.m.

Joseph fand seine Brüder in Dothan, "und sie sahen ihn von ferne" (1. Mose 37, 18a). Israel hat seinen Messias immer nur "von ferne" gesehen. Auch Bileam spricht hinsichtlich des Herrn: "Ich sehe Ihn, doch nicht jetzt, ich schaue Ihn, doch nicht nahe" (4. Mo. 24, 17). Israel glaubt zum großen Teil noch heute, daß es seinen Messias bekommt, aber es erkennt Ihn nicht in dem Jesus von Nazareth.

"Da ersannen sie gegen ihn den Anschlag, ihn zu töten" (1. Mose 37,100). Dothan, Gesetz! "Das Gesetz richtet Zorn (Römer 4, 15). Es bringt nichts zur Vollendung (Hebr. 7, 19), weckt die schlafende Sünde (Römer 7, 7 ff) und ist ein Dienst des Todes (2. Kor. 3,69). Wie gut verstehen wir in diesem Licht Joh. 19,7: "Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muß Er sterben!"

Und sie sprachen einer zum andern: Sie, da kommt jener Träumer!" Die wahren Gläubigen erscheinen "den nüchternen Christen" immer als Träumer, Fantasten und Fanatiker. Anders ist es ja auch gar nicht möglich. Wenn ein Mensch Heilsgewißheit hat, ist er in den Augen der frommen Welt ein Pharisäer und in den Augen der gottlosen Welt ein Schwärmer. Und wenn er von Gott einen Heildienst oder gar eine fruchtbare Heilsvollmacht hat, dann gilt er als Fanatiker. Das muß so sein. Denn "wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet!" (Luk. 6,26). Es werden immer Menschen sein, die dankbar, hochachtend und liebend uns hören, aber es müssen auch immer solche da sein, die uns bekämpfen und hassen um unseres Zeugnisses willen. Und wenn in deinem Leben auch solche sind, die dich ohne Ursache bekämpfen und schmähen, - dann zahle es ihnen auf göttliche Weise heim, indem du sie liebst und segnest und für sie betest! So rechtfertigen und rächen wir uns gottgemäß zur Verherrlichung des Vaters und des Sohnes. – *Ergänzung von Bruder Muhl*: Habt ihr gut aufgemerkt, was in Vers 15 von 1. Mo. 37 steht? "Ein Mann fand ihn (den Joseph), und siehe, er irrte auf dem Felde umher." Joseph ist ein Christusdarsteller. Wenn er ein zuverlässiger Schattenriß ist, so müßte auch bei Christus etwas von dem zu finden sein, was hier steht. Finden wir im Leben Jesu etwas, wofür dieses Wort zutrifft? Antwort aus dem Hauskreis: Jesus hatte nicht, wo Er Sein Haupt hinlegte! Bruder Muhl: Richtig! So ist es! Wenn ich in einer mir völlig unbekanntem Gegend bin, so muß ich zunächst, wenn niemand da ist, den ich fragen kann, in dieser mir fremden Landschaft umherirren. und genau das war für den Herrn Jesus der Fall: Er, der von keiner Sünde wußte, trug die Gleichgestalt des Fleisches der Sünde an sich (Röm.8,3; 2. Kor.5,21), also eine Gestalt, die Ihm vollkommen fremd war. Er trug genau das Gegenteil des Kleides, das für Ihn normal war. Er war heilig und gerecht und kam in den Kosmos, der voller Feindschaft wider Gott war. Überall war Er fremd, ein Unbekannter, Verachteter und Gehaßter, obwohl Er von keiner Sünde wußte, der einzige sündlose Mensch auf Erden. Die einzige Orientierung für Ihn war, daß Ihm der Vater Schritt für Schritt Weisung und Leitung gab. Sagt Er doch von sich selber: "Ich bin umhergeirrt wie ein verlorenes Schaf" (Ps. 119, 176). Wenn die ganze Schrift nach Seinen eignen Worten von Ihm zeugt, dann der Psalter nach vielen Zusammenhängen in allererster Linie! –

Fortsetzung von Heller. Wenn das Haupt ein Umherirrender war, müßten wir auch in der Bibel finden, daß die treuesten Gläubigen Umherirrende waren. Genau das lesen wir in Hebr. 11,37. 38: "Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes, gingen umher in Schafspelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen und

Klüften und den Höhlen der Erde." Das waren die Treuesten, die Leidenshelden passiver Art. Die erste Gruppe der Glaubensmenschen in Hebr. 11 waren aktive Helden. Sie waren stark und erlebten Wunder um Wunder. Hier jedoch, bei der zweiten Gruppe, die nach außen elend, aber nach innen herrlich war, bestand das Heldentum darin, daß sie umherirrten. Schämen wir uns nicht vor diesen Umherirrenden? Ich habe es manchmal getan, meine Brüder! Wir hochmütigen, anspruchsvollen Wirtschaftswundermenschen sind gar nicht wert, auf der Linie der "anderen aber" von Hebr. 11 zu laufen. Deshalb gibt uns Gott auch soviel Gutes, weil wir gar nicht die geistliche Stabilität haben, solche Leiden durchzustehen.

Auch Jesus war in Seiner irdischen Erscheinungsform ein Heimatloser. Er war ohne festen Wohnsitz, genau wie Paulus, Sein treuester Nachfolger. Gerade war der Nationenapostel mit dem wunderbaren Wort "Du bist mir ein auserwähltes Rüstzeug!" berufen worden (Apg.9,15), da mußte er auch schon flüchten und bei Nacht in einem Korb an der Stadtmauer von Damaskus heruntergelassen werden (Apg. 9,25).

Es gibt nichts an göttlichen Führungen, in das wir nicht auf die eine oder andre uns gemäße Weise irgendwie hineingestellt sind und hindurchsterben! Kaleb ("er ist wie ein Herz" oder "der mit dem ganzen Herzen") bekam Hebron (Gemeinschaft) zugeteilt. So gibt es auch jetzt eine Körperschaft, die eines Geistes, eines Sinnes mit Gott ist und darum als Christuskörper in die engste Gemeinschaft mit ihm kommt. Nur Josua (Jesus) und Kaleb (Die Gemeinde) erreichten ohne Tod das heilige Land der Verheißung. Alle anderen ausgezogenen streitbaren Männer starben in der Wüste. Welch eine gewaltige und wunderbare Prophetie, - dem Toren eine Torheit, aber denen, die den Herrn ungeteilten Herzens lieben, eine unerschöpfliche Freude! Verstehen wir jetzt Josua 14, 13. 14 etwas besser, wo wir lesen: "Und Josua segnete ihn und gab dem Kaleb dem Sohne Jephunnes, Hebron zum Erbteil bis auf diesen Tag, weil er dem Herrn, dem Gott Israels, völlig nachgefolgt war." Es gibt also eine **völlige** Nachfolge im Gegensatz zu einer geteilten, unvollkommenen. Wer noch beleidigt und gekränkt ist, sich selbst und seine Ehre sucht, seine Freunde und Feinde nicht von Herzen lieben und segnen kann, der folgt dem Herrn noch nicht **völlig** nach. Das sagt auch die Schrift in mancherlei Zusammenhängen. Im Tal Hebron erlebt und praktiziert man die innigste Gemeinschaft, die es gibt: die des Körpers mit dem Haupte, dem Christus Gottes! Glückselig, wer wirklich und wesenhaft in ihr leben darf! –

Einen feinen Hinweis auf die Bedeutung von Hebron lesen wir in 2. Sa. 2,34: "Joab und seine Männer gingen die ganze Nacht". Joab war ein Freund Davids; sein Name bedeutet: Gott ist Vater. "... und das Licht brach an zu Hebron."

In Hebron ging das Licht auf, der Tag brach an. Oder auch umgekehrt: Als die Sonne aufging, waren sie in Hebron, fanden sie Gemeinschaft. Das sagt und auch 1. Joh. 1,7: "Wenn wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander." Das Licht bricht an in Hebron!

Wenn zwei keinen Gemeinschaft haben, so wandelt der eine oder der andre oder wandeln beide nicht im Licht. Dann hat keiner Gemeinschaft mit den Freuden und Leiden des andern. Gemeinschaft ist nicht von gleichen Gaben oder Erkenntnissen abhängig, sonder davon, daß man im Lichte wandelt. Sobald zwei Menschen miteinander ins Licht treten, haben sie Gemeinschaft. Wie oft habe ich erlebt, daß wenn jemand seinen ganzen Jammer vor Gott ins Licht stellte, sofort Gemeinschaft da war. Vorher war man sich "unsympatisch" und hatte sich gemieden. Es ist wirklich so: wenn wir keinen Gemeinschaft haben, fehlt es entweder beim einen oder beim andern oder bei beiden am Wandel im Licht. Aber erst dann, wenn das Licht der Freude und der Gemeinschaft anbricht, entsteht wesenhaftes Leben und bleibende Geistesfrucht. Möge es dazu bei uns allen kommen, damit wir nicht in der Sackgasse religiöser Rechthaberei und Besserwisserei stecken bleiben!

Von Hebron aus ging der Herr Jesus in den Tod, um die gefallene Schöpfung wieder in die Gemeinschaft mit Gott zu bringen, aus der sie gefallen war. Diese zukünftige und vollkommene Gemeinschaft wird dann aber so beglückend und wesenhaft sein, die Geschöpfe und den Schöpfer so restlos beseligen, daß der Preis äonenlangen Getrenntseins nicht hoch gewesen sein wird. –

In 4. Mo. 13, 22a lesen wir: " Und sie zogen an der Südseite hinauf und kamen bis Hebron, und daselbst waren Achiman, Scheschai und Talmi, die Kinder Enaks."Diese Riesen und Enaksöhne sind Nachkommen aus der Vereinigung von Engeln und Menschen und spielen eine merkwürdige und geheimnisvolle Rolle in der Schrift. Riesenwuchs kommt überall da vor, wo sich himmlische und irdische Wesen oder Kräfte vermischen. Noch heute steht mancher erfahrene Seelsorger vor der Tatsache sogenannter "Engelsehen". Weil das in Kanaan oft vorkam, war es gerichtsreif geworden. Gott gab darum den Befehl, es auszurotten. Weil man aber die tieferen Ursachen und die höheren Ziele solcher Maßnahmen nicht versteht, nennt man Gott grausam. Durch den Einbruch der Geisterwelt war eine Vermischung entstanden, die dem Herrn ein Greuel war, denn Israel sollte aus reinem Blut bestehen.

In 4. Mo. 13, 22ff heißt es weiter: "Hebron aber war sieben Jahre vor Zoan in Ägypten erbaut worden." Als ich das 1918 zum ersten Mal las, dachte ich: nun ja, da ist aus irgendeiner fremden Quelle ein Satz in den Text geraten, der gar nicht in den Zusammenhang paßt. Wenn man aber weiß, daß Hebron ein Bild für die Gott-Gemeinschaft ist und Zoan "fremde Herberge" oder "Haus der Knechtschaft" heißt, so geht einem ein Licht auf.

Wenn ein Engel oder ein Dämon zu einem Menschen kommt, um in ihm zu wohnen, so ist der Mensch für ihn eine fremde Herberge. Es gibt viel mehr solcher Einbrüche von Finsternis, Sünde und Zauberei, als wir ahnen. Wenn ein Mensch besessen ist, hat er nicht mehr die Freiheit des Geistes, der Seele und des Körpers. Von solchen Leuten geht eine Finsternismacht aus. Man sieht es an ihrem Blick und Verhalten.. Wer aber ganz dem Herrn hingegeben ist, ist froh und strahlt etwas aus von der Güte und Freundlichkeit Gottes.

Ehe Zoan, eine Niederlassung satanisch inspirierter Mächte, gebaut wurde, war schon Hebron da, die Verheißung der Gemeinschaft mit Gott. Ehe die Welt geschaffen wurde und Satan, Sünde und Finsternismächte da waren, war schon das Lamm "zur Verfügung gestellt", das die Sünde der Welt tragen und beseitigen sollte und wollte, unser Herr Jesus Christus.

Diese wunderbare Wahrheit ist hier, dem Glauben klar erkennbar, angedeutet: vor Zoan war schon Hebron da; denn Gott will mit all Seinen Geschöpfen, auch mit Seinen Feinden, Gemeinschaft haben. Eher ist Sein Herz voll Liebe und Sehnsucht nicht befriedigt. Das hat Er gesagt und beschworen mit vielen Eidschwüren.

Sieben Jahre vor Zoan bestand bereits Hebron, das nach Aussagen unsrer Archäologen die älteste Stadt der Welt sein soll und von dem man sieben übereinandergebaute immer wieder verschüttete Schichten ausgegraben hat.

Der Sieg war da, ehe der Kampf begann. Die Erlösung war schon vor der Schöpfung garantiert. Da lacht unser Herz, daß Gott keine Verlegenheitsmaßnahmen zu treffen braucht, sondern daß er alles vor dem Beginn schon in seinem Endergebnis sah. Ihm war alles und jedes Ende bereits vor seinem Anfang bewußt. Nach Luk. 14, 28 soll ein Mann, der einen Turm baut, sich hinsetzen und die Kosten berechnen, ob er sein Vorhaben auch wirklich zu Ende führen könne. Denn er würde sonst, wie die folgenden Verse sagen, von allen verspottet werden ob seines Unvermögens.

Und das sollte Gott passieren? Wer das glaubt, kennt Gott nicht! Ja, es ist geradezu eine Lästerung, so etwas für möglich zu halten, daß unser Vater der Herrlichkeit etwas planen und sogar beschwören könne, um dann zu sehen, daß die Macht des Teufels und der Menschen stärker sind als Seine Kraft und Seine Liebe und Er Sein All nicht vollenden kann, sondern sich mit einem kleinen Prozentsatz erlöster Sünder begnügen muß.

Die endgültige Gemeinschaft aller Wesen und Welten mit Gott ist garantiert; Knechtschaft und Fremdlingsschaft dagegen darf nur während der Äonen bestehen und hört einmal auf, wenn Gott alles in allen sein wird. Glückselig, wer dies nach dem Wort der Schrift und dem Zeugnis des Heiligen Geistes fassen und festhalten darf! -

2. Das Tal Eskol, das Tal der Trauben, der Freude

"Und sie kamen bis in das Tal Eskol" (4. Mo. 13,23). Wir müßten alle Stellen über Trauben und Wein nachschlagen, damit wir bestätigt fänden, daß Traube und Wein Bilder für die Freude sind. Weintrinken kann, wie alles in der Welt, auch übertrieben werden. "Wein und Most nehmen den Verstand weg." Dieses Zeugnis von Hosea 4, 11 ist sehr eindeutig. Alles, was nicht in göttlichem Maß bleibt, wirkt zerstörend; was jedoch den heiligen Gottesnormen entspricht, bringt Segen und Freude.

"Sie schnitten daselbst eine Rebe mit einer Weintraube ab und trugen sie zu zweien an einer Stange." Reisenwuchs bei Menschen, Tieren und Pflanzen hat nicht selten seine Ursache in einer ungöttlichen Vermischung von Fleisch und Geist. Wenn ein gläubiger Kreis fleischlich arbeitet mit Mammon, Politik und Propaganda, so entstehen zwar Riesensammlungen, aber der pneumatische Gehalt schwindet allmählich. An den Orten, an denen die ersten Atombomben fielen, entstand Reisenwuchs bei Menschen, Tieren und Pflanzen. Das blendet im ersten Augenblick nach außen hin, ist aber innerlich faul, krank und ungöttlich.

"... auch Grantäpfel und Feigen" (4. Mose 13,23). Wenn die Traube das Bild für die Freude ist, so sind die Grantäpfel ein Bild für die Liebe und die Feigen mit ihren vielen Kernen und Samen sind ein Symbol für die Fruchtbarkeit.

Israels Geschichte ist dargestellt durch eine Reihe von Pflanzen, anfangend vom Ysop, der aus der brüchigen Mauer herauswächst, der Zeder, dem Dornstrauch bis zum Ölbaum, dem Sinnbild des Geistes. Jede Pflanze stelle eine charakteristische Seite Israels dar. Hier, im Tal Eskol, haben wir Weintrauben = Freude, Grantäpfel = Liebe und Feigen = Fruchtbarkeit.

Vers 24. 25: "Jenen Ort nannte man Tal Eskol wegen der Traube, welche die Kinder Israel daselbst abgeschnitten hatten. Und sie kehrten nach Verlauf von 40 Tagen vom Auskundschaften des Landes zurück." Die Zahl 40 finden wir oft als Zahl der Prüfung, Erprobung und Bewährung. So war z.B. Mose 40 Jahre in Ägypten, 40 Jahre bei den Schafen und dann 40 Jahre in der Wüste.

Die Kundschafter zogen bis zum Tal Eskol und sahen das Land. Sie berichteten, daß es wohl schön und fruchtbar sei, daß aber die Riesen, die in Städten mit hohen Mauern wohnten, einen solchen Eindruck auf sie machten, daß sie sich ihnen gegenüber wie Heuschrecken vorkamen. Darum riefen sie, nicht hineinzuziehen und auf dieses gefährliche Geschenk Gottes lieber zu verzichten.

Da entbrannte der Zorn Jehovas an jenem Tage und Er schwor und sprach: Die Männer, die aus Ägypten heraufgezogen sind, von zwanzig Jahren und darüber, sollen das Land nicht sehen, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen haben, denn sie sind mir nicht völlig nachgefolgt." (4. Mose, 32, 11).

Die Schrift redet oft von einer völligen Nachfolge und von einer Bekehrung bis zum Herrn hin. Es gibt auch eine Bekehrung und Nachfolge, die nur bis ins Moralische geht. Abraham war ein Mann völliger Nachfolge und Hingabe und ebenso Isaak und Jakob, obgleich ihr Leben nicht frei war von moralischen Schwächen und Fehlern.

Zwei Männer jedoch sollten in das verheißene Land einziehen: Josua und Kaleb, Josua, genauer Jehoschua, heißt auf griechisch Jesus und ist ein Vorbild auf unseren Herrn. Kaleb, zu deutsch, "wie ein Herz, wie eine Gesinnung", ist ein Typ auf die Gemeinde des Christus. Beide sollten als einzige aller ausgezogenen waffenfähigen Männer von zwanzig Jahren und darüber das verheißene Erbe erreichen. In 4. Mo. 32, 13-15 lesen wir: "Der Zorn Jehovas entbrannte wider Israel, und Er ließ sie 40 Jahre lang in der Wüste umherirren, bis das ganze Geschlecht aufgerieben war, welches getan hatte, was böse war in den Augen Jehovas. Und siehe, ihr seid aufgestanden an eurer Väter Statt, einen Brut von sündigen Männern, um die Glut des Zornes Jehovas gegen Israel noch zu mehren. Wenn ihr euch hinter Ihm abwendet, so wird Er es noch länger in der Wüste lassen, und ihr werdet dieses ganze Volk verderben."

Israel sollte als Heilsträger ausgerottet werden. Damit war aber die Geburt des Messias in Frage gestellt. Ohne totalen Gehorsam und völlige Nachfolge kann man nicht in das verheißene Erbe einziehen, es sei denn durch Tod und Grauen und viele schwere Gerichte. Wir sollen uns aber im Tal Eskol freuen! Gott bietet uns Wohltaten an; die größte Wohltat aber ist Christus, die allein durch Ihn gewährte Lösung von Sünden, die heilige Liebesgemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Wer diese Wohltaten ablehnt, begibt sich damit ins Gericht. Unsere Sünde besteht nicht darin, daß wir einmal oder öfter gelogen oder gestohlen haben, sondern darin, daß wir nicht an Ihn glauben! Wenn wir den Bergungsort und alles, was uns im Herrn angeboten ist, ablehnen, so stellen wir uns damit unter den Zorn Gottes. **Das** ist Sünde! "Wer nicht glaubt, d.h. Zuflucht zu Gott nimmt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3, 36) Das gilt für alle Heilskörperschaften und Geschöpfe. Daß es Gott durch Gericht und Gnade dennoch, und sei es erst nach Äonen, gelingen wird, daß alle Zuflucht zu Ihm nehmen, das ist eine zweite Sache, die wir hier nur andeuten, aber nicht in den Blickpunkt rücken wollen.

Des Vaters Herz ist tief bewegt von Liebe zu uns allen. Wenn wir aber aus Furcht und Unglauben, Trotz und sündenliebe nicht in Seinem Sohn uns bergen wollen, so kränkt das Gott. Darum müssen wir in unseren Versammlungen immer wieder die Hörer vor die Entscheidung stellen, Ihnen den Weg des totalen Zerbrechens des eigenen Ich und die Notwendigkeit der Ganzhingabe zeigen. Wenn wir das nicht mit heiligem Ernst immer wieder tun, dann versündigen wir uns und haben bestenfalls eine Anhängerschaft religiöser Besserwisser oder Alleswischer, die wännen, mehr als andere zu sein. Und davor behüte uns der Herr! OB wir dabei den einen zu lebendig und drängerisch und den anderen zu lehrhaft und tot sind, ficht uns nicht an. Jeder hat seinen arteigenen Auftrag, den er in der Liebe zu allen Heiligen stehend, ausführen muß Die letzte Entscheidung über Wert oder Unwert unseres Dienstes und Eifers trifft der Herr und nicht ein Mensch oder eine Organisation, mag sie sich noch so biblisch und als die allein richtige gebärden. –

Fragen wir uns daher in heiligem Ernst: Habe ich mein Leben wirklich ungeteilt dem Herrn gegeben? Sind nicht einige hier, die überhaupt noch keinen Anfang im Glauben gemacht haben? Falle doch noch heute vor Ihm nieder und sage zu Ihm: "O Gott, wenn Du ein Retter, ein Löser, ein Befreier bist, wenn Du das brennende Liebesverlangen meines Herzens wirklich völlig befriedigen kannst, dann offenbare Dich mir!" Tue es noch heute Abend, tue es jetzt im Geiste mit heiligem Herzensentschluß, ehe ich diesen Satz zu Ende gesprochen habe. Der Herr nimmt dich gewiß an, heute, jetzt, in diesem Augenblick! Daß Er das tut und daß viele es erfahren haben und fortlaufend erfahren, darf man in jeder gottgeschenkten Evangelisation erleben. Gelobt sei der Herr dafür! -

Der Zorn Jehovas entbrannte, weil Israel Sein Angebot nicht annahm. Zwei Stämme waren noch jenseits des Jordans: Gad und Ruben. Sie hatten viel Vieh, und weil sie sahen, daß da, wo sie sich befanden, gute Weideländer waren, beschlossen sie zu bleiben. Die anderen Stämme murrten: Sollen wir allein in den Streit ziehen und die Mühe und Gefahr des Kampfes auf uns nehmen, und diese denken nur an ihr Wohlergehen? Es ist das tragische Geheimnis unseres Lebens, daß wir die von Gott verordneten Sterbenswege nicht gehen wollen. Das gilt für Erweckte wie auch für „führende“ Männer, die ihr religiöses Ich und ihre seelisch-fleischliche Machtstellung nicht in den Tod geben wollen. Der erste Schritt über den Jordan, den Todesstrom, wörtlich: den Hinabeilenden, besteht darin, daß wir als verlorene Sünder zum Lebendigen Gott kommen und unser verpfushtes, wenn auch religiös verbrämtes Leben Ihm rückhaltlos ausliefern. Wenn du es nicht allein kannst, dann gehe zu einem bevollmächtigten Bruder, der mit helfenden, segnenden, heilenden Händen dir wirklich und wesenhaft dienen kann. –

„Und sie wandten sich und zogen ins Gebirge hinauf, und sie kamen bis zum Tale Eskol und kundschaffeten es aus. Und sie nahmen von der Frucht des Landes in ihre Hand und brachten sie zu uns herab. Und sie gaben uns Bescheid und sprachen: Das Land ist gut, das Jehova, unser Gott, uns gibt. Aber ihr wolltet nicht hinaufziehen und waret widerspenstig gegen den Befehl Jehovas, eures Gottes. Und ihr murrtet in euren Zelten und sprachet: Weil Jehova uns haßte, hat Er uns aus dem Lande Ägypten herausgeführt.“ (5. Mo. 1, 24

ff) Stellt euch das vor! Erst die grausame, unerträglich gewordene Drangsal in Ägypten, dann die wunderbare Befreiung, die mit Jubel und Lobgesang endete, und dann solches Murren!

„Jehova wollte uns in die Hand der Amoriter (Befehler oder Widersprecher) geben, damit sie uns vertilgen. Wohin sollen wir hinaufziehen? Unsere Brüder haben unser Herz verzagt gemacht, indem sie sagten: Ein Volk, größer und höher als wir, Städte, groß und befestigt bis an den Himmel, und auch die Kinder der Enakum haben wir dort gesehen. Da sprach ich zu euch: Erschrecket nicht und fürchtet euch nicht vor ihnen! Jehova, euer Gott, der vor euch herzieht, Er wird für euch streiten!“ (5. Mose 1, 27-30).

So sprach Mose und fuhr fort: „Auch wider mich erzürnte Jehova und sprach: Auch **du** sollst nicht hineinkommen! Josua, der Sohn Nuns (der Sohn der Bleibestätte), der vor dir steht, **er** soll hineinkommen!“ (Vers 37, 38).

Und dann geschahen Dinge ohne Auftrag! Israel will durch eigene Leistungen alles wieder gutmachen. Es ereignen sich Tragödien, wie sie in Josua 7 geschildert sind (Achan). Trotz und Ungehorsam, Demütigungen aller Art, Sündenfälle mit halber Umkehr folgen, so daß Gottes Bemühen um Israel ein völliger Fehlschlag zu sein scheint. Und dennoch wird das heute noch unter dem Fluch stehende Volk und Land des Höchsten ein Segensträger inmitten eines Gottesgartens sein. Wo heute noch Wüsten und Tiefen und Orte voller Dämonie sind, werden bald Paradiesesgefilde erblühen, an denen der Schöpfer und Seine Geschöpfe ihre hohe Freude haben werden!.

Laßt mich noch einige Gottesworte aus dem vielleicht köstlichsten Buch heiliger Schriften sagen, dessen unaussprechliche Schönheit und Tiefe mich seit Jahren beglücken!

Hohelied 4, 12 – 4,1: Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle. Was dir entsproßt, ist ein Lustgarten.“ In diesem Lustgarten Gottes werden uns 9 Früchte gezeigt: „Granaten nebst edlen Früchten, Cyperblumen nebst Narden; Narde und Safran, Würzrohr und Zimmet nebst allerlei Weihrauchgehölz, Myrrhe und Aloe nebst allen vortrefflichsten Gewürzen.“ So sieht Gott im Geist das Dämonental voll Schmutz und Unrat und Sünde, wenn es einmal erneuert sein wird gemäß Seiner Verheißung.

Laßt mich nun versuchen, diese Früchte geistlich für uns zu deuten. Denn alles, was Israel einmal nach außen hin sachlich und dinglich besitzen und genießen wird in heiligem Frohlocken, haben wir, die Glieder des Leibes des Christus, schon jetzt im Geiste und in Wesenhaftigkeit. In Gal. 5, 22 lesen wir: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“ Wenn wir am Schriftganzen die neun Früchte im Hohenlied vergleichen mit der neunfach entfalteten Frucht des Geistes, so sehen wir, wie viele Parallelen da sind, wie der Verfasser der Bibel, der Heilige Geist, sich nicht widerspricht und durch den Mund des Apostels Paulus genau das sagen läßt, was auch hier im Hohenlied steht.

Nach Hohel. 4,15 ist Israel „eine Gartenquelle, ein Brunnen lebendigen Wasser, Bäche, die vom Libanon fließen.“ Wir wissen, daß das Tote Meer „verfluchtes“ Wasser enthält. Überall aber, wo lebendiges Wasser hinkommt, d.h. süßes Quellwasser, wird alles gesund; denn es wird ein Lebensstrom werden, der aus dem Altar Gottes fließt (Hes. 47).

„Wache auf, Nordwind!“ (Hohel. 4,16). Der Nordwind kommt aus dem Land der Dämonen, der Finsternis. Die Braut hat erkannt, daß der Nordwind ebenso wichtig ist wie der Südwind. Wer von uns hat den Mut, zu beten: „Komm, Nordwind“? Wer in christlichen Kirchen, Gemeinschaften oder Freikirchen hat den Mut, biblische Gemeindegewalt zu üben, wie Paulus es tat, einen Sünder dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches (1. Kor. 5,5)? Das Brautgebet hat mich immer tief bewegt. Wie ist doch die Liebe der Braut heroisch! Unser Bruder Arthur Muhl hat einmal gesagt: „Die Liebe im Hohenlied ist genau das Gegenteil von dem, was man ihm in die Schuhe schiebt!“ Nur wer diese Seite der Liebe Gottes erstorben hat, versteht das Wort:

„Nordwind, durchwehe meinen Garten, laß träufeln seine Wohlgerüche! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die ihm köstliche Frucht! – Ich bin in meinen Garten gekommen, meine Schwester, meine Braut, und habe meine Myrrhe gepflückt.“ Myrrhe bedeutet Leiden oder Bitternis. Die Leiden, die du Gott zuliebe durchlebst, sind Ihm die köstliche Frucht, die Er zuerst sucht und pflückt! Auch dein und mein Herz sind ein Garten Gottes, und die Früchte, die Er darin sucht, sind Früchte des Geistes. „Esset, Freunde, trinket euch fröhlich, Geliebte!“ (5, 1b). **Das ist Eskol!** Das lernt man im Tal der Freude und hat nicht mehr Angst vor den Riesen, sondern wächst in das Vertrauen hinein: der wunderbare Gott ist stärker als alles; Ihm dienen auch die tiefsten Täler, um Sein Vatererbarmen in uns zu strömen und uns zu beschenken mit Seiner beseligenden Liebe.

Ergänzung von Arthur Muhl: Ich hoffe, es sei euch allen so ergangen wie mir. Was Bruder Heller geschenkt war, uns zu bezeugen, das hat mir am goldenen Leuchter meines Herzens alle sieben Lichter angezündet! Zu unserem Thema der Täler noch ein Wort aus dem Lied der Lieder! In Kap. 2, 1 lesen wir: „Ich bin eine Narzisse Sarongs, eine Lilie der Täler.“ Die Geliebte des Herrn, es mag eine Einzelperson sein, die Tochter Zions, oder der ganze Leib des Christus, nämlich die reine Jungfrau von 2. Kor. 11,2 – alle werden einst in Seiner Liebe vollendet sein und vor Seinem Angesicht sprechen: „Ich bin eine Narzisse, eine Lilie der Täler“. Menschen, die Gott durch Täler des Todes, der Sünde, der Drangsale und Einengungen geführt hat, werden dadurch für Ihn eine herrliche, duftende Lilie. Was aber bedeutet die Lilie? Der Herr Jesus bezeugt in Matth. 6, 29 von ihr: „Wahrlich ich sage euch, Salomo in all seiner Pracht war nicht bekleidet wie eine von diesen“. An diesen schlichten Blumen stellt Gott nichts Geringeres dar als Seine eigene Herrlichkeit.

Laßt mich noch ein vergessenes Tal betreten, ein Tal, das nicht besonders mit Namen genannt ist, das wir aber sofort benennen können, weil im Zusammenhang mit diesem Tal gewaltige Flammen lodern, die uns die Tiefe der Herrlichkeit unseres Gottes zu beleuchten vermögen. Es ist in Neh. 2,10-16 zu finden. Wie war die Situation? Ein Trupp des fortgeführten Gottesvolkes war aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt, um den Tempel und die Mauern Jerusalems wieder aufzurichten.

Ihr Führer Nehemia berichtet darüber: „Der König hatte Heeroberste und Reiter mit mir gesandt. Und als Sanballat, der Horoniter, und Tobija, der ammonitische Knecht, es hörten, verdroß es sie gar sehr (ist es heute nicht genauso?), daß ein Mensch gekommen war, um das Wohl Israels zu suchen.“

Kennen wir noch einen Zeitpunkt, wo das Wort auch galt, daß Gott einen Menschen gesandt hatte nach Jerusalem, um seine Brüder zu suchen? Kennen wir noch einen Nehemia, einen vollkommenen Landpfleger? Ja, Jesus Christus ist der vollkommene Pfleger Seines Leibes und Seines Gartens Israel!

Jetzt laßt uns die Herzen für die Schriften vom Herrn öffnen durch Sein eigenes Wort. „Und ich kam nach Jerusalem und war daselbst drei Tage.“ Und der Herr Jesus? Die letzten drei Tage Seines Lebens verbrachte Er in Jerusalem. „Und ich machte mich des Nachts auf, ich und wenige Männer mit mir.“ War es nicht ebenso bei dem Herrn Jesus? Nur ganz wenige gingen mit Ihm, der Tausende speiste, Ungezählte heilte und Wohltaten ohne Maßen erwies, den Weg bis ans Ende.

„Ich hatte aber keinem Menschen kundgetan, was mein Gott mir ins Herz gegeben, für Jerusalem zu tun.“ Auf Christus bezogen, ist das alles noch sieben-mal-siebzig-mal wunderbarer, was Er vorhatte zu tun. „Er vertraute sich keinem Menschen an, denn Er wußte, was im Menschen war.“ (Joh. 2, 24. 25) War Er doch das Sündenopfer-Lamm Gottes für Israel und für die ganze Welt. Und das in Jerusalem! Und kein Tier war bei mir außer dem Tiere, auf welchem ich ritt.“ Wir kennen das Lasttier und den Sohn des Lasttieres (Sach. 9,9; Matth. 21,2). Die Lastträgerin, die Eselin, ist, bildlich gesprochen, Israel, und der Sohn des Lasttieres ist der Herr. „Und ich zog des Nachts durch das Taltor hinaus.“ Eines der Tore Jerusalems heißt Taltor. Denken wir da nicht, zutiefst auf Christus bezogen, an Ps. 23,4: „Und ob ich schon wandert im Tal des Todesschattens“?

„.... gegen die Drachenquelle hin“! Jesus geht durch das Taltor, an das Kreuz, Seine Seele wurde ausgeschüttet in den Tod, und Er wurde vom Vater in die untersten Örter der Erde entsandt, um dort Evangelium zu verkündigen, „gegen die Drachenquelle hin“. Wer ist der, der die Gewalt des Todes besitzt? Der Teufel, der Drache! Und genau gegen das Herz des Drachen geht Jesus vor.

„... und nach dem Misttore“. Was hat der Landpfleger Gottes mit dem Misttor zu tun? Den ungeheuren Misthaufen der Welt hat Er nicht nur aufgesucht, sondern sich mit ihm identifiziert, sich zum Kot, zum Abschaum, zur Sünde aller machen lassen! Drachenquelle, Misttor! Nachdem diese beiden Säulen der Finsternis eingestürzt waren (bei Simson stürzte mit zwei Säulen ein ganzes Reich ein!), geht es weiter: „Ich besichtigte die Mauern von Jerusalem, welche niedergerissen, und ihre Tore, die vom Feuer verzehrt waren“: Kann man denn Mauern, die niedergerissen, und Tore, die verbrannt sind, noch besichtigen? Wenn der Herr Jerusalem besucht, dann sieht Er, was nicht mehr oder noch nicht da ist. „Deine Mauern sind beständig vor mir“ (Ps. 69,16). Er ist ja der Gott, der „das Nichtseiende ruft, als wenn es da wäre“ (Röm. 4,17). Zu den Trümmern aber spricht Er: „Brecht in Jubel aus, jauchzet insgesamt, ihr Trümmer Jerusalems!“ (Jes. 52,9). Auch du und ich dürfen jubeln, ja sollen jubeln und jauchzen, obgleich unser Leben nach außen gesehen in vieler Beziehung einem Trümmerhaufen gleicht. Die Folge wird nämlich sein, daß es dann und dadurch zum Quelltor und zum Königsteich geht, wie geschrieben steht: „Und ich zog hinüber zum Quelltor und zum Königsteich.“ So wird aus dem alten Misthaufen der alten Schöpfung ein Quell von Segnungen und ein Königreich Seiner Liebe!

Verstehen wir jetzt Paulus ein wenig besser, wenn er ausruft: „Wie unausforschlich sind Seine Gerichte und unausspürbar Seine Wege“ (Röm. 11,33)? „Und es war kein Raum zum Durchkommen für das Tier, das unter mir war.“ Nehemia stieg also ab und ging zu Fuß weiter. Was hat das uns zu sagen? Der Herr ritt auf einem Esel. Durch dieses Tier war Seine Leiblichkeit, Sein erniedrigtes Menschsein dargestellt. Als Er gegen die Drachenquelle vorstieß, konnte Er das nicht im Fleischesleib tun; das wäre unmöglich gewesen. Da gab es kein Durchkommen. Da konnte Er erst, als Er lebendig gemacht war im Geiste, hindurchkommen und zum Ziel gelangen.

„Und ich zog des Nachts das Tal hinauf und besichtigte die Mauer; und ich kam wieder durch das Taltor herein und kehrte zurück.“ Aus dem Grabe kam der Herr durch die Auferstehung wieder heraus und kehrte heim. „Die Vorsteher (Älteste und Hohepriester) wußten aber nicht, wohin ich gegangen war und was ich tat; denn ich hatte den Juden und den Priestern und den Edlen und den übrigen, die das Werk taten, bis dahin nichts kundgetan..“ Doch uns, den Geringsten unter allen Heiligen, hat Er alles kundgetan!. Amen.

3. Das Tal Achor, das Tal der Trübsal

Die Geschichte dieses Tales ist überaus fesselnd. Wir lesen zwei kurze Schriftzusammenhänge aus Josua 7 und Hosea 2. Achten wir gut darauf, denn es bleibt keinem erspart, für kürzere oder längere Zeit durch das Tal Achor zu wandern.

In Josua 7 steht die Geschichte Achans. Israel war auf seinem Siegesmarsch in das Land, das Gott ihm verheißen hatte. Das war zur damaligen Zeit ein verfluchtes Land, in dem dämonisch besessene, gerichtsreife Menschen lebten. Während nun das erwählte Volk Gottes von Sieg zu Sieg vorwärts zog, tat Achan etwas, was Gott verboten hatte. Alle Beute sollte dem Herrn gehören. Das war Gesetz. Nun fand Achan einen wunderschönen Mantel aus Sinear und Silber, dazu eine goldene Stange und ein wertvolles Schwertgehänge. Danach gelüstete ihn. Er nahm sie und vergrub sie.

Hier haben wir ein Musterbeispiel der Entwicklung jeder Sünde. Eva sieht die köstliche Frucht, David sieht Batseba, Demas sieht auf seiner Missionsreise mit Paulus die glänzenden Weltstädte voll Lust und Luxus. Die Sünde findet meist durch das Auge Eingang in unser Leben. Man sieht etwas, begehrt es, nimmt es unrechtmäßigerweise und versteckt die ganze Sündengeschichte.

Nach Achans Sünde stockt der Siegeszug Israels. Das Herr wird geschlagen, und alles kommt ans Licht. Durch das Los findet man heraus, daß Achan der Schuldige ist. Man lädt ihn vor, stellt ihn zur Rede, und er kann nicht leugnen. Ergreifend und von tiefer prophetischer Bedeutung bei dieser Szene ist die Tatsache, daß Josua ihn mit den Worten „Mein Sohn!“ anredet. Ist denn Achan nach seinem Verbrechen noch ein Sohn des Jehoschua? Ja, das ist und bleibt er! Ist der reiche Mann in der Qual noch ein „Kind“ Abrahams? Gewiß, denn Abraham redet ihn ja so an (Luk. 16, 25). Also sieht der Herr in ihm noch oder schon, wie man es auffaßt, einen Sohn Abrahams!

Jos. 7, 19: „Mein Sohn, gib Gott Ehre und lege ein Bekenntnis ab und tue mir doch kund, was du getan hast, und verhehle es mir nicht!“ Indem man ein Bekenntnis seiner Sünden ablegt, ehrt man Gott. Wenn man seine Sünden verheimlicht, erweist man Gott keine Ehre; man gerät in Druck und Drang, Furcht und Müdigkeit und Schwermut und kann kein Siegesleben mehr führen.

Josua sagt nicht: „Bringe diese Geschichte mit Gott ins Reine“, sondern gebietet: „Tue es **mir** kund!“ und „Verhehle es **mir** nicht!“ Es gibt Bekenntnisse, die man vor Menschen ablegen muß, weil man mit Gott allein nicht ins Reine kommt. Zauberei und schwere Sexualsünden wird man allein nicht los; man erlangt weder Vergebung noch Befreiung. Jeder fromme Versuch, die Sünden sich selbst zu vergeben – und das glauben viele zu können –, schlägt fehl. Man scheut die Blamage und will sich nicht demütigen. Das aber ist eine Verunehrung Gottes, die uns nie frei und froh werden läßt. Man ehrt Gott, indem man einem Menschen beichtet. Hier gibt es keine starren Gesetze; man muß sich vom Geiste strafen und mahnen lassen und gehorsam sein. Dann ist unser Leben leuchtend und sieghaft und fruchtbar. –

„Und Achan antwortete Josua und sprach: Fürwahr, ich habe gegen den Herrn, den Gott Israels, gesündigt, und so habe ich getan: Ich sah unter der Beute einen schönen Mantel aus Sinear und zweihundert Sekel Silber und eine goldene Stange, fünfzig Sekel an Gewicht, und mich gelüstete danach und ich nahm sie; und siehe, sie sind im Innern meines Zeltes in der Erde vergraben und das Silber darunter. Und Josua sandte Boten hin, und sie legten es vor Jehova hin. Da nahm Josua, und ganz Israel mit ihm, Achan, den Sohn Serachs, und das Silber und den Mantel und die goldene Stange und seine Söhne und seine Töchter und seine Rinder und seine Esel und sein Kleinvieh und sein Zelt und alles, was er hatte, und sie brachten es in das Tal Achor. Und Josua sprach: Wie hast du uns in Trübsal gebracht! Jehova wird dich in Trübsal bringen an diesem Tage! Und ganz Israel steinigte ihn, und sie verbrannten sie mit Feuer und bewarfen sie mit Steinen, und sie errichteten einen großen Steinhaufen über ich, m der bis auf diesen Tag da ist. Und der Her

wandte sich von der Glut Seines Zornes. Darum gab man jenem Ort den Namen Tal Achor bis auf diesen Tag“. (Josua 7, 20-26).

Jetzt ging der Siegeszug Israels weiter. Wenn das aber alles wäre, was von dem Tal Achor geschrieben steht, dann würdet ihr sagen: „Wehe mir! Wie oft habe ich meine Zeit, die doch dem Herrn gehört, und mein Geld, das doch zutiefst ebenfalls Sein eigen ist, unterschlagen und zur Eitelkeit und Sünde benützt, habe eine Frau angesehen, ihrer zu begehren, auch wenn es gar nicht im bösesten Sinne war, und dennoch so vor Gott Ehebruch verübt!“

Darum muß ich euch auch die andere Seite zeigen. Denn die Wahrheit, wie sie in der Schrift niedergelegt ist, ist bipolar. Wenn man, wozu wir alle neigen, nur eine Seite heraushebt, wird man ein Fanatiker; erst wenn man beide Seiten sieht, wie es auch der Herr tat, wenn Er Sein „Wiederum stehet geschrieben!“ aussprach, so erkennt man die heilige Harmonie der Gegensätze. Gegensätze erscheinen unserm natürlichen, fleischlich-seelischen Denken immer als einander ausschließend. Bei Gott jedoch bilden sie eine innere Einheit auf höherer Ebene. –

Wenn jemand sündigt, so versündigt er sich nicht nur persönlich, sondern er belastet die ganze Gemeinde der er angehört, und macht ihren Siegeszug unmöglich. Welch eine ernste Sache ist das doch! Das erfordert, daß wir das, was in unserm Leben Sünde ist, auflösen lassen müssen, daß es verbrennen muß mit göttlicher Flamme. Diese Flamme wird eine "Flamme Jahs" genannt. Das ist von ernster und doch auch wunderbar beseligender Bedeutung. Im Hohelied 8,5 u.a. Stellen, die in der Elberfelder Übersetzung nur in der unteren Anmerkung genau mit Jah wiedergegeben sind, steht dieser Name 16 mal. Wer etwas weiß von der tiefen Bedeutung biblischer Zahlen, denkt hier sofort daran, daß es nach dem Galaterbrief 16 Früchte des Fleisches gibt. Vier ist die Zahl der Welt und 16 ist 4 mal 4. Wen das nicht anspricht und überzeugt, der lasse es getrost liegen. Vielleicht wird es ihm von Gott später einmal in anderen Zusammenhängen gezeigt.

Da Namen ja das Wesen einer Sache oder Person offenbaren nach der Schrift, so ist in Jah, der ersten Hälfte des Jahve-Namens, nur die Hälfte des Wesens und Charakters Gottes enthüllt. Und das ist Sein Gericht, Seine Heiligkeit, Sein Ernst und Seine Strenge. Das lehrt uns auch das Schriftganze.

Die andre Seite, die uns in Sein ureigentliches Sein hineinführt, ist Seine Liebe und Gnade, Seine Huld und Seine Barmherzigkeit. Auch das gerichtsmäßige Aufdecken und Ausbrennen unsrer Befleckungen und Untreuen ist Gnade (1 Kor. 3, 11-15). Die Liebe ist eine Flamme Jahs (Hohel. 8,6), wie wir lasen. Was in unserem Leben irgendwie Sünde ist (frommer Hochmut, Neid und Unversöhnlichkeit und was irgend es sein möge), müssen, nein, dürfen wir durch die Kraft des Blutes Christi auflösen und durch das Feuer des Heiligen Geistes ausbrennen lassen. Im Tausendjähreich erfüllt sich das nach außen hin. Da wird im Tal Hinnom eine unauslöschliche Flamme brennen, d.h. eine Flamme, die kein Geschöpf auszulöschen vermag, die aber von Gott nach vollbrachtem Werk wie alles und alle verwandelt und verklärt wird. Die Erstlinge aber erleben das schon jetzt in ihrem Erdendasein der Niedrigkeit und brauchen keine Höllen- und Feuergerichte mehr zu durchlaufen in den kommenden Äonen. –

"Lege mich wie einen Siegelring an dein Herz!" bittet die Geliebte den Geliebten im Hohenlied (8,6). Der Siegelring ist das Symbol der göttlichen Vollmacht. Er wurde entweder an einer Schnur auf der Brust, dem Sitz des Herzens der Liebe, oder an der Hand, dem Bild der Macht, getragen. Deshalb fährt die Brautschwester fort: "... und wie einen Siegelring an Deinem Arm". Oberarm und Schulter versinnbildlichen die Kraft. Der Hohepriester trug die zwölf Edelsteine, die Israel darstellen, auf seinem Herzen und auf seinen Schultern. Nach Hes. 28, 11-16 waren diese Edelsteine auch am Gewand Satans vor seinem Fall zu finden. Lassen wir uns die Schrift öffnen und glauben wir allem, was geschrieben steht! Was wir zu fassen vermögen, fassen wir, und was uns noch nicht erschlossen ist, lassen wir bescheiden liegen.

"Die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol ihr Eifer; ihre Glut sind Feuergluten, eine Flamme Jahs." Gott hat uns so lieb, daß Er, wenn es nötig ist, uns für Äonen in die Hölle wirft. Denn auch die Hölle ist ein Erweis der Liebe Gottes. Das hat schon die Braut des Alten Testaments gewußt.

"Große Wasser (ein Bild der Trübsal, der Nationen und der Geistermächte) vermögen nicht die Liebe auszulöschen, und Ströme überfluten sie nicht. Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten." (Hohel. 8,7) Im tiefsten und letzten Grund ist "der Mann" immer Gott bzw. Christus, und "das Haus" ist zunächst immer Israel ("Haus Israel), aber zuletzt das Weltall. Im engeren Sinn ist das Haus unser Körper und die Gemeinde des Leibes Christi. Mit Hilfe dieser wenigen Schlüssel wird uns vieles aufgeschlossen, und göttliche Wahrheiten werden uns groß und lebendig.

Wenn jemand zu mir käme und sagte: "Ich bin in Not und Verzweiflung. In meinem Leben steht eine Schuld, die ich loswerden muß. Bitte, hören Sie mich an!" Was würdet ihr denken, wenn ich ihm antwortete: "Hier haben Sie fünf Mark; bitte, gehen Sie, ich habe keine Zeit!"? Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses gäbe statt der Liebe, die man von ihm erwartet, so würde man ihn verachten; so wäre auch Gott in Seinen eigenen Augen verächtlich, wenn Er Seine Geschöpfe mit Sachen und Dingen, Gaben und Schätzen abfertigen wollte, statt ihnen sich selbst zu geben, ihnen Seine ganze Liebe im Sohn zu schenken. Welch eine wunderbare Wahrheit leuchtet uns hier auf!

"Herr, gib Dich mir, und nimm mich mir!" so lernt man dann brünstig im Geist beten, wenn man wirklich in Gottes Herz geschaut hat. –

Die Liebe ist stark wie der Tod, sagt Gottes Wort, und ihre Glut sind Feuergluten, eine Flamme des Herrn. Wie der Tod alles in sich einschluckt, sich voll Verlangen einverleibt, so auch die Liebe. Alles wird sie einst in und mit sich zur wesenhaften Einheit führen.

Ohne Tod wüßten wir nicht, was Leben ist, ohne Nacht könnten wir den Tag nicht schätzen, ohne Kenntnis der Finsternis wäre uns das Licht nicht süß, und ohne Feindschaft und Grauen begriffen wir nie den Wert von Erbarmen und Güte. Jemand hat ein Buch geschrieben: "Was verdanken wir der Sünde?" Seine Antwort war: die ganze Volloffenbarung der Liebe Gottes. Das vermag in göttlicher Weise nur der geheiligte Glaube zu fassen. Andern kann solch eine Frage und Antwort zum Fallstrick des Teufels werden.

Wenn ich nur die eine Seite der Bedeutung des Tales Achor geschildert hätte, so müßte das zur Hoffnungslosigkeit und zur Verzweiflung führen. Darum lese ich noch die notwendige Ergänzung, das Gegenstück, das dazu gehört. Schlagen wir Hosea 2, 14-23 auf! Dieser Abschnitt beginnt mit den Worten: "Darum werde ich sie (das ungetreue Israel) locken und sie in die Wüste führen." Wenn unser Leben nicht stimmt, wenn wir zu geistlichen Ehebrechern geworden sind, d.h. irgend etwas lieber haben als den Herrn, dann lockt uns Gott in die Wüste, um uns dort zurechtzubringen.. In den Wüsten der Einsamkeit und den Tälern des Leides bringt uns Gott zur Selbsterkenntnis und zur Umkehr. "Ich werde ihr zum Herzen reden und werde ihr von dort aus ihre Weinberge geben und das Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung."

Dieses Tal Achor, wo ein Steinhaufen auf der verwesenen Leiche des Achan lastet, ist eine Tür der Hoffnung, und von dort bekommt man seine Weinberge, die wesenhaften Freuden unseres glückseligen Gottes. Wenn du dich, mein Bruder, meine Schwester, in die Wüste führen läßt und Gott erlaubst, daß Er zu deinem Herzen (im Hebräischen auch: Gewissen) redet, dann wirst du stille und sagst: "Ich brauch's, Herr, schlage zu!" Dadurch aber wird dir jedes Tal Achor zu einer Tür der Hoffnung, und du bekommst neue Weinberge, neue Gotteswonnen in dein Herz und Leben.

"Und sie wird daselbst singen wie in den Tagen ihrer Jugend und wie an dem Tage, da sie aus dem Lande Ägypten heraufzog."

Was Israel dort, in 2. Mo. 15, gesungen hat, war ein Lied der Anbetung. So wird, wer weiß wie bald, das heilige Volk wieder singen. Es gibt ein schwermütiges Volkslied von dem ein Vers lautet: "Ist das Herz geleert, wird's nie mehr voll." Hier hingegen heißt es: Sie wird wieder singen wie in ihrer Jugend. Dein Herz ist vielleicht nicht mehr so voll Friede und Freude, Kraft und Reinheit, wie es früher einmal war, aber glaube, es kann noch viel voller werden! Wenn wir eine Gnade durch Sünde und Untreue verloren haben, gibt Gott sie uns nicht in gleichem Umfang zurück, sondern Er schenkt eine viel größere! "Er gibt aber größere Gnade; deshalb spricht er: Gott widersteht dem Hochmütigen, dem Demütigen aber gibt Er Gnade" (Jak. 4,6).

"Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht der Herr, da wirst du mich nennen: mein Mann; und du wirst mich nicht mehr nennen: mein Baal (kanaanitische Gottheit der Fruchtbarkeit, aber auch der Sünde der Unzucht). Und ich werde die Namen der Baalim aus ihrem Mund wegtun, und sie werden nicht mehr mit ihrem Namen erwähnt werden. Und ich werde an jenem Tage einen Bund für sie (Israel) schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit den kriechenden Tieren der Erde; und ich werde sie in Sicherheit wohnen lassen. Und ich will dich mit mir verloben in Ewigkeit und will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht, und in Güte und in Barmherzigkeit."

Nun steht aber in Jak. 2,13 geschrieben: "Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht (oder: triumphiert über das Gericht)". Bei Gott ist jedes Ende immer größer, schöner und beseligender als der Anfang. Für Israel bleibt bestehen, daß sein Weg durch tiefe Gerichte geht, sein Ende aber überströmende Gottesgüte und Barmherzigkeit ist.

"Und ich will dich mir verloben in Treue, und du wirst den Herrn erkennen. Und es wird geschehen an jenem Tage, da werde ich erhören, spricht der Herr: Ich werde den Himmel erhören und dieser wird die Erde erhören; und die Erde wird erhören das Korn und den Most und das Öl; und sie (diese drei) werden Jisreel (die unfruchtbare Ebene) erhören." Das ist ja eine Kettenreaktion von Erhörungen!

Korn oder Brot ist ein Bild für Christi Fleisch,
Most oder Wein für Sein Blut, d.h. Seine Seele,
Öl ein Bild und Symbol für den Heiligen Geist

Im Abendmahl nehmen wir im Brot Sein Fleisch und im Wein Sein Blut, Seine Seele zu uns und haben in uns durch den Glauben den Heiligen Geist, also den ganzen Christus! Wer das im Glauben tut, wird wesenhaft gesegnet. Wer das aber nicht zu fassen vermag und Brot und Wein nur als Erinnerungsmahl nimmt, der wird entsprechend seiner Stufe und seinem Glauben auch gesegnet sein. Jedem geschehe entsprechend seiner Erkenntnis; nur streiten sollte man nie wegen dieser verschiedenen Schau, die Gott den Seinen gibt (Röm. 14, 4-6).

"Und ich will sie mir aussäen im Lande und will mich der Lo-Ruchama (der Nicht-Begnadigten) erbarmen. Und ich will zu Lo-Ammi (Nicht-mein-Volk) sagen: du bist mein Volk; und es wird sagen: mein Gott!" Dann wird Israels Ehe fruchtbar, und es werden ihm Kinder geboren werden wie Tau aus der Morgenröte (Ps. 110, 3). Das sind Geistzeugungen, wobei alles, was gezeugt ist, wieder zeugt, so daß eine Kette von Zeugungen entsteht, die sich auswirkt bis in den Scheol hinein. Das wird Israel sehr bald erleben, und wir dürfen das innerlich jetzt schon in unserem Glaubensleben fassen und erfahren.

Und das alles ist die Folge davon, daß Gott das Tal Achor zu einer Türe der Hoffnung zu großen, ungeahnten Seligkeiten macht. Was in deinem Leben auch an Jammer und Schuld sein mag, - es gibt eine Tür der Hoffnung zu einem Leben der Seligkeit und Herrlichkeit. Die Leiden, Demütigungen und Ängste machen uns fähig, die anderen zu verstehen, die in den gleichen Nöten sind, und machen uns zugleich tüchtig, ihnen zu dienen und zu helfen, wie der Herr uns geholfen hat. So kommt es zu einer Kettenreaktion geistlicher Zeugungen in unserem Leben. Das ist die Frucht der Täler, die Gott verordnet hat und die wir alle in irgendeiner Form durchleiden und durchsterben müssen. Nur so kann man anderen wesenhaft dienen. Drum gehen wir trotz der Schmähungen gottloser und frommer Feinde unseren Glaubensweg weiter, damit wir den

Gequälten und Verzweifelten um uns helfen und den unsichtbaren Mächten, die uns beobachten, ein göttlicher Anschauungsunterricht sind. Denn die Fürsten der Finsternis und der Bosheit merken: diese Menschen kann man in den Dreck werfen, sie stehen immer wieder auf, reinigen sich durch Beugung und Bekenntnis und loben und danken noch mehr als zuvor. Und das ist ein Triumph der Gnade unseres großen und herrlichen Rettergottes! –

4. Das Tal Ajjalon, das Tal der wilden Tiere

Wir kommen an das fünfte Tal. Es ist ein grauenhaftes Ta. dessen Durchwanderung aber keinem erspart werden kann. Es heißt Ajjalon = Tal der wilden Tiere. Was wir innerlich durchleben und durchleiden, durchglauben und durchlieben, ist heilsnotwendig. Denn " nur durch Trübsal hier führt der Weg zu Dir"! Deshalb ist es wichtig, daß wir alle Führungen Gottes dankbar bejahen, ohne uns dagegen aufzulehnen oder zu klagen und zu jammern. Wie jeder Tunnel ein Ende hat, so auch jedes Tal. Das werden wir am Schluss unserer Ausführungen beglückt erkennen.

Schlagen wir zunächst Josua 10, 12-14 auf. Da lesen wir eine viel belächelte und geschmähte Begebenheit, die jedoch für den Glauben von wunderbarer Bedeutung ist. Zunächst heißt es: "Damals (als Josua die Amoriter besiegte) zog er von Gilgal hinauf."

Gilgal / Golgatha ist Ausgangspunkt und Ziel

Gilgal kommt von galgal = herumdrehen, wälzen, bedeutet also Umdrehung oder Abwälzung. Es hat den gleichen Wortstamm wie das hebräische Golgatha, wo Gott die Sünde und Schuld der Welt abwälzte auf Seinen Sohn. Dieses Gilgal spielt in der Geschichte Israels eine wichtige Rolle. Es war der Ausgangsort für viele Kämpfe, war auch der Platz, an den man während des Kampfes zur Stärkung zurückkehrte; es war aber ebenfalls die Stätte, die man nach Sieg oder Niederlage aufsuchte. Das ist ein wichtiger Hinweis für uns, daß wir vor jedem Kampf nach Golgatha gehen sollten, um uns zu stärken, und nach jedem Kampf, um uns dem Herrn wieder neu zu weihen.

Josua 10, 7-8: "Und Josua zog von Gilgal hinauf, er und alles Kriegsvolk mit ihm und alle streitbaren Männer. Und Jehova sprach zu Josua: Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich habe sie in deine Hand gegeben; kein Mann von ihnen wird vor dir standhalten." Gott sagt nicht: Wenn du tapfer kämpfst und sie schlägst, werde ich sie in deine Hand geben, sondern: ich **habe** sie in deine Hand gegeben! Wir müssen lernen, den von Gott selbst über alles und alle vollbrachten Sieg zu erfassen und zu verwirklichen. Jesus ist Sieger über alles, auch über die Tierwesen in unseren Herzen: Augenlust, Fleischeslust und Hochmut des Lebens. Denen dürfen wir im Glauben sagen: Ihr seid besiegt, der Sohn Gottes hat eine vollkommene Erlösung vollbracht! Nun hat Er allein Vollmacht über alles und alle!

Vers 9: "Und Josua kam plötzlich über sie; die ganze Nacht zog er von Gilgal hinauf." Unser ganzes Leben ist ein solches Hinaufziehen durch die Nacht, denn die wahre Sonne, Christus, ist noch nicht aufgegangen. Sie ist auf Golgatha untergegangen; aber die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe (Rö. 13,12). Golgatha ist für alles der Ausgangs- und Quellpunkt; unser Wandern ist immer ein Wandern durch die Nacht, - aber hinauf ans ewige Ziel.

Vers 11 und 12: "Und Jehova verwirrte sie (die Feinde) vor Israel; und er (Josua) richtete eine große Niederlage unter ihnen an zu Gibeon und jagte ihnen nach auf dem Wege zur Anhöhe von Beth-Horon und schlug sie bis Aseka und bis Makkeda. Und es geschah, als sie vor Israel flohen – sie stiegen hinunter von Beth-Horon -, da warf Jehova große Steine vom Himmel auf sie herab bis Aseka, daß sie starben. Es waren derer, welche durch die Hagelsteine starben, mehr als derer, welche die Kinder Israel mit dem Schwerte töteten."

Man hat aus alten Inschriften erfahren, daß damals gewaltige Hagelsteine von mehr als einem Meter Durchmesser vom Himmel geschleudert wurden. Auf diese Weise vernichtete Gott die gerichtsreifen Nationen.

Sonne und Mond standen still im Tale Ajjalon

Vers 12: "Damals redete Josua zu Jehova, an dem Tage, als Jehova die Amoriter vor den Kindern Israel dahingab, und sprach vor den Augen Israels: Sonne, stehe still zu Gibeon; und du Mond, im Tale Ajjalon!"

Kann ein Mensch sich hinstellen und befehlen: Sonne, stehe still, und du, Mond, auch? Dieser Bericht ist oft belächelt worden. Ihr habt doch eine Uhr! Gehen da die Zeiger vorwärts, oder könnt ihr die Zeiger auch, wenn ihr wollt, rückwärts drehen? Ja? Und das sollte Gott nicht können?? Sonne und Mond sind ja nur Zeiger Seiner Weltenuhr. Wir haben eben noch nicht gründlich genug gelernt, was es ist um die Allmacht Gottes! Deshalb trauen wir Ihm so etwas nicht zu. Wer aber eine Ahnung von Seiner Größe hat, der vermag das ohne intellektuelle Schwierigkeiten zu glauben. Er, der die Naturgesetze gegeben hat, kann sie auch einmal ändern oder umkehren. Es gibt Berichte aus der damaligen Zeit, daß einmal ein Tag war, der doppelt so lang dauerte wie ein gewöhnlicher Tag. Diese Berichte sind in Stein eingemeißelt. Unser Glaube beruht nicht auf solchen Berichten, sondern allein auf dem untrüglichen Worte Gottes, das nie vergeht, auch dann nicht, wenn Himmel und Erde vergehen werden.

Gibeon heißt Burg der Höhe. Die Geschichte der Gibeoniter ist wunderbar. Man könnte sie überschreiben mit: Geschichte eines Lumpengesindels. Sie sind eine der vielen Vorausdarstellungen der Gemeinde, in denen das Evangelium nach Röm. 1,2 "zuvor verheißen" ist. "Sonne, stehe still auf der Burg der Höhe, und du, Mond, im Tal der wilden Tiere!" Welch ein gewaltiges Wort für den, der die Bildsprache der Heiligen Schriften zu verstehen beginnt!

Sonne und Mond = Christus und Satan

Gottes Wort unterscheidet zwischen reinen und unreinen Tieren und zwischen wilden Tieren (Tieren des Feldes) und Haustieren. Diese Begriffe decken sich nicht ganz, denn das Schwein ist zwar in vielen Ländern der Erde ein Haustier, ist aber ein unreines Tier. Die Sonne ist ein Zeichen für Christus und der Mond ein Zeichen für Satan. Christus wirkt aus der Burg der Höhe, der Herrlichkeit, der oberen Lichtwelt, und der Satan hat sein Werk im Tal der wilden Tiere. Das hat eine tiefe Bedeutung. Wo die heilende Sonne scheint, braucht man keinen Arzt, sagt ein italienisches Sprichwort. Der Mond dagegen tut merkwürdige Dinge. Wenn z.B. ein Mensch unter der Magie des Mondes steht, wird sein Gewicht stark erniedrigt, so daß nach beglaubigten, kontrollierten Versuchen Mondsüchtige über ganz dünne Stäbe gehen können, Stäbe, die sonst keine zwei Kilo tragen, Menschen im Banne des Mondes können über Dachfirste laufen oder an wackeligen, lockeren Blitzableitern und Dachtraufen herunterklettern, ohne daß ein Unglück entsteht.

Der Mond hat auch merkwürdige Einwirkungen auf die Seele des Menschen. Das verstehen wir erst dann, wenn wir die biblische Bedeutung des Mondes begriffen haben. Gottes Wort nennt ihn "das kleine Licht, das die Nacht beherrscht" (1. Mo, 16l: Er hebt z.B. das Meer empor und schafft so Ebbe und Flut. Die Weisheit des kleinen, hochmütigen Menschen kann nur konstatieren, **daß** es so ist, nicht aber erklären, warum sich das so verhält. Aus vielen Zusammenhängen des Wortes Gottes ersehen wir, daß die Sonne Christus, der Mond dagegen seinen Gegenspieler, den Satan darstellt. Man lese anhand einer Konkordanz einmal alle Stellen betend nach.

Wer nun von beiden dient Gott? Die meisten werden sagen, daß das nur der Sohn Gottes sei, der Feind dagegen sein Gegenspieler ist. Das ist richtig; und dennoch müssen wir aus der Gesamtschau der Schrift erkennen, daß Christus **bewußt**, der Teufel hingegen **unbewusst** Gott dient. Das ist ein starker Trost für die Heiligen und Geliebten Gottes, die das Tal Ajjalon in ihrem Herzen entdecken und darüber im ersten Augenblick fast zu zerbrechen drohen. Das haben alle wahren Kinder Gottes erlebt und erleben es immer wieder. Wer das leugnet, kennt weder die Schriften noch sich selber.

Sieg über den Feind im Tale Ajjalon

In Offb. 12, 1 lesen wir: "Und ein großes Zeichen erschien in dem Himmel; ein Weib, bekleidet mit der Sonne, und der Mond war unter ihren Füßen". Dem besiegten Feind hat man früher den Fuß auf den Nacken gesetzt.

Heute nimmt man ihm die Hosenträger und Schnürriemen ab, läßt ihn sich tage- und wochenlang nicht rasieren und stellt ihn dann in öffentlichen Gerichtsverhandlungen als minderwertige, widerwärtige Kreatur mit einer Verbrecherphysiognomie zur Schau. Ohne Zweifel hat das Heidentum von einst göttlicher gehandelt als das Christentum von heute!

Bei Ausgrabungen fand man, daß auf Fußschemeln von Königen Striche eingeritzt waren. Lange wußte man nicht, was das bedeutet, bis man in Grabsteininschriften entzifferte, daß für jede Provinz, die ein König erobert, für jeden Feind, den er besiegt hatte, ein Strich in seinen Fußschemel eingeritzt wurde. Er hatte und behielt im Bilde seinen Feind unter den Füßen.

Genauso war es hier, bezw. wird es einmal sein, wenn das Weib, Israel, den Mond, die satanischen Kräfte und Mächte, unter ihren Füßen hat, also errettet und wiederhergestellt sein wird. Wenn man etwas in dem Ajjalontal seines Herzens und Lebens besiegen will, eine Erbanlage oder eine Sündengebundenheit, da sagt man sich ja auch: Das mußt du endlich unter die Füße bekommen!

In Röm. 16,20 lesen wir bezüglich der Gemeinde des Leibes Christi, der Auswahl aus den Nationen: "Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten." Erst wenn wir durch den Glaubensgehorsam den Feind unter unseren Füßen haben, vermögen wir in Gottes Kraft ein Überwinderleben zu führen. Andernfalls bleiben wir in einer wenn auch noch so feinen Augenlust und Fleischeslust und im Hochmut des Lebens, auch wenn er sich in religiös getarnter Herrschsucht, in Geltungsbedürfnis, Rechthaberei und pharisäischer Besserwisserei darbietet. Bis der Herr kommt, wird die Gemeinde noch durch viel Blindheit und Selbsttäuschung, Schwachheit und Torheit gehen müssen; trotzdem wird unser Haupt alle, die wirklich und wesentlich Sein eigen sind, durch Gericht und Gnade vollenden! –

Nur wenn wir die Bildersprache der Schrift verstehen lernen, begreifen wir, weshalb Josua gebot: "Sonne, stehe still!" Er will damit sagen: Wenn es jetzt dunkel wird, haben wir den Feind noch nicht völlig besiegt; deshalb, Herr, stehe still über der Höhe, leuchte weiter, laß den Sieg, den Du ja erkämpfst, einen totalen Sieg werden zu Deiner Ehre!

Darum lautet unsere Botschaft, die uns aufgetragen ist: Wir möchten den Totalsieg Christi Jesu ausleben. In dem Ajjalon unseres noch so frommen Herzens leben außer der Anlage und Möglichkeit von Augenlust, Fleischeslust und Hochmut soviel Neid und Streit und ungebrochener Eigenwille, daß man verzweifeln könnte. Doch in Christo Jesu dürfen wir darüber siegen. Wer dieses Glaubensziel und diese Gesinnung nicht erstrebt, den wird Gott auf die Dauer nicht segnen, und wenn er sich selber für den Allerfrömmsten hält und halten läßt.

Israel ist zugrunde gegangen an den nicht ausgerotteten Heidenvölkern, und wir gehen zugrunde an unseren nicht ausgerotteten Sünden. Israel verdarb aus Mangel an Erkenntnis. Erkenntnis ist aber nicht Wissen, sondern liebesmäßiger Umgang mit Gott, bei dem der Heilige Geist zeugt mit unserem Geiste. Wo dieser göttliche Gnaden- und Liebesakt nicht immer wieder stattfindet, da ist keine wesentliche Erkenntnis, kein Einswerden von zweien zur Zeugung neuen Lebens.

"Mond, bleibe stehen!" Wir wollen deine Methoden kennenlernen, mit denen du arbeitest (2. Kor. 2,11)! Wenn der Mond aufgeht, wirken die Tiere, und zwar alle Tiere des Waldes (Ps. 104, 19-21). Wenn aber die Sonne aufgeht, ziehen sich diese wilden Tiere zurück und lagern sich in ihren Höhlen (V. 22). Unser Hochmut, unser ungebrochenes Ich verstecken sich. Nach Vers 19 weiß die Sonne ihren Untergang, kennt der Herr seinen Tod. Seine Todesart und seine Todesstunde. Wir wissen nicht um unseren Untergang, - die Sonne aber, Christus, der Herr, weiß und kennt und will ihn.

Gott "macht" Finsternis

Psalm 104,20: "Du machst Finsternis." Das ist ein kurzes, inhaltsschweres Wort, das manche verdrehen zu ihrem eigenen Verderben. Es heißt nicht, daß durch böse, finstre Mächte und Gewalten die Finsternis

geworden ist, sondern daß Gott sie "gemacht" hat. Daraus glaubt man schließen zu müssen, daß Gott das Böse und den Bösen als solchen geschaffen habe und somit den Menschen keinerlei Schuld trifft, daß er böse ist und böse bleibt. Damit ist die sittliche Freiheit des Menschen aufgehoben oder bleibt zumindest in Frage gestellt. Bei vielen Menschen werden durch solche einseitigen Lehren der Sünde Tür und Tor geöffnet.

Wie "macht" denn Gott Finsternis? Einfach dadurch, daß Er sich zurückzieht. "Die Sonne weiß ihren Untergang", sie geht unter (Vers 19). Wann aber zieht sich Gott, zieht sich der Herr, zieht sich der Heilige Geist zurück? Wenn man Ihn nicht will! Er sagt gewissermaßen: Wenn du mich nicht haben willst, dann tue, was der Teufel dir befiehlt, wozu dein böses Herz dich reizt! Gott ist sich Seines Sieges so gewiß, daß Er Seine Geschöpfe, auch Seine Feinde, für eine gewisse Zeit machen läßt, was sie wollen.

Die Nacht = die Zeit der Tiere, des Tierischen, der Dämonen

Was geschieht in der Nacht? Wir sahen bereits, daß sich da alle Tiere des Waldes regen: unsere Sünden und Lustbegierden werden in der Abwesenheit Jesu Christi wach, überfallen und quälen uns. Ist das auch so bei frommen Leuten, auch etwa bei einem Paulus? Römer 7,8 möge uns die Antwort geben: "Die Sünde aber, durch das Gebot Anlas nehmend, bewirkte jede Lust in mir." Wenn er geschrieben hätte "In den Ehebrechern und Mördern", dann hätten wir das gelten lassen. Aber ersagt "in mir"! Es gab also keine Lust und keine Begierde, die, wenn auch nicht als Tat, so doch als Wunsch und Trieb in Paulus entstand. "Jede Lust in mir!" Das ist Ajjalon, das ist das Tal der wilden Tiere!

Je gehorsamer und entschiedener wir alle Gesetze und Gebote aus eigener Kraft zu erfüllen versuchen, desto stärker wird die in uns schlafende Sünde, werden alle bösen Erbanlagen in uns wach. Erst wenn wir sagen: Ich bin durch und durch verseucht, in mir wohnt lauter Böses, ich gehe zugrunde ohne Dich, o Gott, dann wird unsere Hingabe völlig und wir werden frei und glücklich. Erst dann haben wir die Erlösung Jesu Christi ergriffen. Verstehen wir jetzt, was es heißt: "Er hat den Mond gemacht für die bestimmte Zeiten"? Alles Geschaffene und Gewordene hat einen Anfang und darum auch ein Ende; der Vater und die Liebe jedoch waren immer und hören darum auch nimmer auf.

In Hiob 34, 14. 15 lesen wir eine wunderbare Parallele, wie Gott Finsternis macht, wie der Tod in die Welt kommt. Das geschieht nicht durch einen positiven Schöpfungsakt, sondern dadurch, daß Er sich auf und in sich selbst zurückzieht und Sein Verströmen von Licht, Leben und Liebe verstockt und nichts oder nichts mehr von Gott wissen will. Das ist die größte Strafe für ein Geschöpf, wenn Gott sich von Ihm zurückzieht.

Deshalb hat auch David, als er hörte, daß das Kind der Bathseba gestorben war, sein Haupt gesalbt, ist aufgestanden und hat gegessen. Jetzt wußte er: ich bin nicht preisgegeben, Gott handelt mit mir, gibt sich mit mir ab, zunächst zwar im Gericht, aber Er kümmert sich doch um mich! Was tut aber der Herr nach Hiob 34, 14. 15, damit das Fleisch verscheidet und der Mensch zum Staube zurückkehrt, d.h. stirbt? Er richtet Sein Herz und Seinen Geist nur auf sich selbst, und dann versinkt alles in Nacht und Grauen. Auf diese einfache, in gewissem Sinn negative Weise "macht" Gott Nacht. Jetzt, in der Nacht, regen sich alle Tiere des Waldes. Es ist eine Tatsache, daß in der sogenannten "blauen Stunde", der Zeit kurz vor und kurz nach Mitternacht, wo ein Großteil der Menschen unter dem Einfluß von Alkohol, Nikotin und Sexus steht, die Zeit ist, in der die Dämonen ihr Spiel treiben. Deshalb ist es für einen Menschen, der körperlich und seelisch gesund und froh, rein und stark werden will, wichtig, daß er sich in dieser Zeit in Gottes Arme legt und schläft. Der Schlaf vor Mitternacht hat nachgewiesenermaßen den doppelten Wert des Schlafes nach Mitternacht. Das ist kein Märchen, wie manche "Nachteulen" uns weismachen wollen, sondern eine Tatsache, die von vielen Ärzten und Laien ausprobiert und bestätigt wurde.

Die Nacht ist keines Menschen Freund, besonders aber die Zeit zwischen 22 und 2 Uhr. Da regen sich die wilden Tiere, da geschehen die Verbrechen, da wird gesündigt, da entfaltet Satan seine Macht. Darum ist es

für Leib und Seele des Menschen gut, wenn er es macht wie die vernünftigen Tiere, die kurz vor Sonnenuntergang schlafen gehen und kurz vor Sonnenaufgang aufwachen. Daß der Teufel das durch unsere Zivilisation, die Vergnügungsindustrie usw. verunmöglichen will, ist ein Beweis für die Richtigkeit dieser Feststellung.

Nach entsteht also dadurch, daß Gott sich zurückzieht. Noch leben wir am Tag der Gnade. Aber "es kommt die Nacht, da niemand wirken kann" (Joh. 9,4). Wißt ihr, wer dieser Niemand ist? Es ist der Feind, der in der Nacht sein Wesen hat und sein Werk treibt. Gott aber ist "Jemand", nämlich der Größte und Schönste, der allein wirklich Seiende, der Stärkste und Liebenswerteste.

Psalm 104, 21: "Die jungen Löwen brüllen nach Raub und fordern von Gott ihre Speise." Glaubt ihr, daß Gott auf das Gebrüll von Räubern, die Forderungen an Ihn stellen, eingeht? Ja, das tut Er! So grundgütig ist Er.

"Die Sonne geht auf; sie (die wilden Tiere der Nacht) ziehen sich zurück und lagern sich in ihre Höhlen." (V. 22.) Bei Tageslicht verschwinden die nächtlichen Räuber. Wenn über einem Leben die Christussonne aufgeht, ziehen sich unsere bösen Begierden zurück in ihre Höhlen, d.h. ins Unterbewußte und Unbewußte, und dürfen nicht mehr funktionieren und regieren. Wenn wir uns mit dem Worte Gottes beschäftigen, einsam und gemeinsam beten und einander dienen und lieben, so verschwinden unsere Begierden und Triebe, die vorher ihr Unwesen trieben. Sie sind noch da, aber versteckt in ihren Höhlen und warten darauf, daß es wieder Naht wird und sie wieder ihr Wesen treiben dürfen. Der böse, mörderische Untermieter muß in seinem ihm zugewiesenen Kellergeschoss bleiben und darf nicht mehr unser Sinnen und Denken, unser Reden und Tun beherrschen.

Vers 23: "Der Mensch geht aus an sein Werk, an seine Arbeit bis zum Abend." Hier sieht der Glaube den wahren Menschen Jesus Christus, der bis zum Abend, also einen ganzen Gottestag von tausend Jahren (2. Petr. 3,8) an "Sein Werk" gehen, Seine Messiaherrschaft im Königreich des Friedens ausüben wird. Aber am Abend dieses Gottestages wird der Teufel wieder losgelassen, kommen die wilden Tiere wieder aus ihren Höhlen. Solches lehrt uns die unnachahmliche Bildsprache der Schrift. –

Josua 10,13: "Und die Sonne stand still, und der Mond blieb stehen bis die Nation sich an ihren Feinden gerächte hatte. Ist das nicht geschrieben im Buche Jaschar?" Solcher Bücher wie das hier erwähnte Jaschar gab es noch mehr. Die Bibel bezieht sich auch auf außerbiblische Bücher und erkennt sie an. Paulus zitiert sogar zeitgenössische Philosophen und Dichter, Menschen, die die göttliche Eingebung der heiligen Bücher leugnen, halten uns das vor. Aber wir lassen uns dadurch nicht verblüffen und halten im Glauben fest, daß die Bibel unbedingt und unter allen Umständen Gottes Wort ist und jeder Buchstabe in Erfüllung geht, während Himmel und Erde vergehen. Die Unklarheiten und Widersprüche, die Unmöglichkeiten und Dunkelheiten sind nicht in den heiligen Büchern, sondern in unserem frechen, verfinsterten Menschenverstand.

"Und die Sonne blieb mitten am Himmel stehen und eilte nicht zum Untergang, ungefähr einen ganzen Tag." Dieser Tag währte also nicht 12, bzw. 24, sondern 48 Stunden! "Und es war kein Tag wie dieser, vor ihm und nach ihm, daß Jehova auf die Stimme eines Menschen gehört hätte; denn Jehova stritt für Israel. Und Josua und ganz Israel mit ihm kehrte in das Lager nach Gilgal zurück." (Vers 14. 15).

Ob Israel Sieg oder Niederlage erlitt, - vor dem Kampf, oft während des Kampfes und auch nach dem Kampf ging das Volk nach Gilgal. Das ist ein Hinweis für uns, daß wir dem Herrn alles bis ins Kleinste anbefehlen dürfen. Ihm ist nicht unmöglich, und Er führet alles, aber auch wirklich alles herrlich hinaus. Gelobt sei Er! –

Das "Tal Ajjalon" unseres Lebens

Ajjalon ist eine dunkle Tiefe, in der sich bei Nacht die wilden Tiere regen. Erst wenn die Sonne wieder aufgeht, lagern sie sich in ihren Höhlen, wie wir in Ps. 104, 20-22 lasen

Wir dürfen nicht glauben, daß nach unserer Errettung unser natürliches Herz ein Lustgefilde frommer Gefühle wird. Kampf bis aufs Blut ist uns verheißen! Aber ein Kampf, bei dem wir auf der Seite des Siegers stehen, bei und in Christus Jesus. Es gibt kein Begehren, das nicht irgendwie auch in uns lebt, in unserem Herzen einmal lebendig wird. Das ist furchtbar! Einmal sagte mir ein gereifter Bruder: "Je älter man wird, desto schlechter wird man". Das bedeutet nicht, daß man Verbrechen begeht; es will aber sagen, daß man zu allem fähig wird, wenn Gottes Gnade von uns weicht. Viele denken: Wenn man lange genug bekehrt ist, ist man so fromm, daß sich nichts Böses mehr regt. Doch das alte Fleisch taugt ebenso wenig wie das junge Fleisch. Das zu erleben, ist immer wieder eine Erschütterung. Ihr kennt sicher alle das Herzbüchlein von Goßneer. Die Tiere, die wir dort sehen, wohnen in uns, in deinem und meinem Herzen. Und sich durch dieses Tal Ajjalon durchringen zumüssen zur Anbetung, das ist fürwahr nicht Geringes.

Wenn mir Mädchen und Frauen in der Seelsorge weinend ihre Erlebnisse mit ihren brutalen Männern schilderten, wenn sie sich in den Schmutz getreten fühlten, dann habe ich ihnen oft das Zeugnis von Pred. 3, 17-19 gesagt. Dort lesen wir eine geradezu grausame Aussage; sie ist aber ein Gotteswort: "Ich sprach in meinem Herzen: wegen der Menschenkinder geschieht es, damit Gott sie prüfe, und damit sie sehen, daß sie an und für sich Tiere sind. Denn was das Geschick der Menschenkinder und das Geschick der Tiere betrifft, so haben sie einerlei Geschick; wie diese sterben, so sterben jene, und **einen** Odem haben sie alle; da ist kein Vorzug des Menschen vor den Tieren, denn alles ist Eitelkeit."

Das ist die Schau von der Erde her. Auch die Wissenschaftler sagen, daß zwischen Mensch und Tier an und für sich kein Unterschied ist. Sie haben recht; nach außen gesehen, besteht kein grundlegender Unterschied. Aber in Christo und für den Vater ist der Mensch ein Wesen, das hoch erhöht ist über die strahlendsten Engelfürsten des Universums. Wir stehen zwischen diesen beiden Aussagen und müssen es uns gefallen lassen, den Tieren gleichgeachtet zu werden, oder sogar unter ihnen zu stehen. Denn wenn ein Tier genug gefressen und getrunken hat, hört es auf; aber der Mensch hört oft nicht auf, sondern isst und trinkt, soviel in ihn hineingeht. An und für sich, d.h. ohne den Herrn und die Zucht des Geistes, ist der Mensch nur ein Tier, oft weniger als ein Tier.

Ein junger Mann fragte einmal Pfarrer Böhmerle: "Herr Pfarrer, ist das Tanzen an und für sich Sünde?" – "Nein, tanzen Sie nur an und für sich, dann ist es gewiß keine Sünde", lautete die schlagfertige Antwort. Ein andermal fragte ihn ein junger Bauernsohn: "Herr Pfarrer, dürfen Burschen und Mädchen nicht tanzen?" – "Ja, natürlich; die Burschen sollen an einem Ende und die Mädchen am anderen Ende des Dorfes tanzen. Dann ist es keine Sünde."

Noch ein drittes Wort dieses begnadeten, unnachahmlichen Gotteszeugen! Einst klagt ihm ein Mädchen seine Not: "Ich habe einen Bekannten, der mich heiraten möchte. Er ist aber kein Gotteskind, geht nicht in Kirche und Gemeinschaft und will gar nichts wissen von Bibel und Gebet. Darf ich den nicht heiraten? Ich könnte ihn ja zu mir hinaufziehen!" "Gut, machen wir die Probe!" antwortete Böhmerle. Das Mädchen mußte sich auf einen Tisch stellen und der Pfarrer befahl ihr: "Ziehe du mich jetzt mal zu dir hinauf!" Das bekam das Mädchen aber nicht fertig. Dann sagte er: "Gib acht, jetzt ziehe ich dich zu mir herunter!" Das ging sehr leicht. Welch eine praktische Belehrung war das! In den allermeisten Fällen zieht der ungläubige Teil den Gläubigen hinunter und verhältnismäßig selten kommt das Umgekehrte vor. –

Wir müssen den Mut haben, einzusehen, daß in uns nichts Gutes ist, wir nur Tiere sind und geistlicherweise im Tale Ajjalon wohnen. Wer noch nicht gelernt hat, daß sein Herz von Adam und Eva her mit schlimmer Erbmasse gefüllt ist, so daß er zu jedem Verbrechen fähig ist, der hat die Kraft und Schönheit der Erlösung noch nicht erfaßt. Je tiefer die Demütigung der Selbsterkenntnis, desto leuchtender und beglückender die Erlösung, die in Christo Jesu ist.

Hat nicht selbst Paulus bezeugt, daß "Jede böse Lust" in ihm erwachte? Außer dem Gottmenschen Jesus Christus gibt es kein geschaffenes Wesen, in dem das nicht der Fall war, ist und sein wird. Jeder Mensch und jedes Volk stellt bewußt und unbewußt sein eignes Wesen dar. Darum erwähnen sich Familien und Völker

ihnen entsprechende Wappen und Flaggen, führt Rußland einen Bären, England einen Löwen, Deutschland einen Adler, Frankreich einen Hahn, China einen Drachen im Wappen. Damit bekunden die Völker, daß sie in ihrem innersten Wesen Tiere sind. So offenbart auch Gott Sein Liebes- und Gnadenwesen dadurch, daß Er die Erbärmlichsten und Jämmerlichsten auswählt, Nichtse und Nullen, solche wie Ihr und ich, um daraus das Größte und Herrlichste zu machen, was es überhaupt gibt, den Körper des Christus, den Leib des Sohnes. In der Erwählung zeigt sich der Charakter, die Gesinnung des Wählenden. Wir werden zutiefst ergriffen, wenn wir diese Zusammenhänge unter der Zucht und Leitung des Geistes Gottes aus dem Worte der Schrift erkennen dürfen. Dadurch wird nicht nur unser Verstand befriedigt, sondern unser Herz wird beglückt durch heilige Kräfte und Wonnen. –

Die Tiere des 22. Psalms

Wenn wir von Ajjalon, dem Tal der Tiere reden, so denken wir an ein gewaltiges Lied der Bibel, in dem eine ganze Reihe von Tieren genannt werden. Es ist der 22. Psalm. In der ersten Hälfte dieses heiligen Gesanges begegnen uns sieben Tiere.

1. Tier: "Hindin der Morgenröte". Jesus wird hier in der Überschrift Hindin oder Hirschkuh genannt, die frühe gejagt wird. Die Hindin bläst im Frühjahr in die Winterester der Schlangen ihren warmen Atem, lockt die Schlangen dadurch heraus, nimmt den Kampf mit ihnen auf und besiegt sie. Dabei geschieht es oft, daß sie, die Hirschkuh selbst, umkommt. Der Glaube sieht hier eine Darstellung für die Art und Weise, wie Jesus den Satan besiegt und dabei selbst getötet wird. Zwei Bibelstellen, in denen Christus als Hindin dargestellt wird, die von Berg zu Berg eilt, finden wir im Hohenlied. In 2, 17 eilt sie zu "den zerklüfteten Bergen", und später, in 8, 14, zu "den duftenden Bergen". Jetzt im bösen Äon zu den zerklüfteten Bergen und später, im Tausendjahrreich, zu den duftenden Bergen. Dorthin schickt die Braut den Bräutigam. "Enteile, mein Geliebter!" Diese heilige Liebe sagt nicht: ach bleib bei mir und geht nicht fort, sondern sie bittet: gehe hin, erfülle deinen göttlichen Auftrag!
2. Tier: "Ich aber bin ein Wurm und kein Mann" (Vers 6). Der 22. Psalm wurde nach jüdischer Gepflogenheit von Christus am Kreuz ganz gebetet und nicht, wie man meinen könnte, nur einzelne Worte daraus. Wie die ganze Schrift handelt auch dieses heilige Lied von Christus. "Ich bin ein Wurm"; ein Wurm ist eine kleine Schlange; der Mensch wird "Made" genannt (Hiob 25,6); das ist eine ganz kleine Schlange. Und Satan, die alte Schlange, der Drache? Im Paradies war er ein wunderschönes Tier. Erst durch das Erluchen bekam er eine andere Gestalt und eine andere Spies. Wir finden in Babylon wunderbare Darstellungen Satans, wie er vor seinem Fall war. Woher wußten das die Menschen? Durch die mündliche Überlieferung von Adam und Eva her, wodurch ja sicherlich vieles weiterlebte im Gedächtnis der Menschen.
3. Tier: "Viele Farren haben mich umgeben" (Vers 12). Farren sind junge Ochsen und Stiere. Sie wurden von Königen und Priestern als Opfer gebracht. Nur arme Leute durften Lämmer, Ziegen und Tauben als Sünd- und Schuldopfer darbringen, Farren standen um das Kreuz. Sie sind eine Darstellung der Fürstentümer und Gewalten der unsichtbaren Welt.
4. Tier: "Stiere von Basan haben mich umringt" (Vers 12). Stiere von den fetten Weiden Basans sind Große oder Mächtige, Repräsentanten der unsichtbaren Welt. Und was war unser Herr? Ein Wurm und kein Mensch, eine Hirschkuh, die frühe umgebracht wird. Dennoch wird Er die Starken zum Raube haben (Jes. 53, 12)!
5. Tier: "Sie haben ihr Maul wider mich aufgesperrt, gleich einem reißenden und brüllenden Löwen" (Vers 13). Der Löwe ist ein Bild für Satan, und wie er das Maul aufsperrt gegen Jesus, um Ihn zu verschlingen, so haben die Stiere und Farren auch das Maul aufgesperrt. Er aber hing hilflos am Kreuz. Welche gewaltigen Wahrheiten sind uns in dieser Darstellung enthüllt!

6. Tier: "Hunde haben mich umgeben, eine Rote von Übeltätern hat mich umzingelt" (Vers 16). Hunde sind ein Bild für die Heiden, wie auch die Kamele es sind. Wenn wir den Schlüssel haben: Hunde = eine Darstellung der Unreinheit der Heiden, Kamele = ein Symbol des Stolzes und Reichtum der Nationen, dann verstehen wir viele Bilder der Schrift sofort in ihrer innersten Bedeutung.
7. Tier: "Ja, Du hast mich erhört von den Hörnern der Büffel" (Vers 21). Büffel oder Wildochsen (Luther übersetzt Einhörner) galten bei den Assyrern als unzählbar. Hiob 29, 9, 10: "Wird der Büffel (Wildochs) dir dienen wollen? Willst du den Büffel mit einem Seile an die Furche binden? oder wird er hinter dir her die Talgründe eggen?" All das ist, menschlich gesehen, unmöglich. –

Diese sieben Tiere, Hindin und Wurm, Farren und Stiere, Löwen, Hunde und Wildochsen waren, bildlich gesehen, am und ums Kreuz.

Der 21. Vers bringt die Wende: "Rette mich aus dem Rachen des Löwen"! Das Haupt des Herren lag also in Seiner Todesstunde, bildlich gesprochen, im Rachen des grausamen Löwen. "Ja, Du hast mich erhört von den Hörnern der Wildochsen."

Dann folgt ein Programm von 12 Punkten, dessen Erfüllung zum vollen Siege führt.

Im ersten Teil des 22. Psalms sehen wir Jesus im Tal der wilden Tiere. Er selbst, der Herr und das Haupt der Schöpfung, ist zur Sünde gemacht, zur Tierwelt erniedrigt. Er ist die Hindin und der Wurm. Zum Fluch geworden, hängt Er am Fluchholz und stirbt; aber Er wird errettet aus dem Todesrachen des grausamen Löwen, geborgen vor den Hörnern der furchtbaren Wildochsen. Alle diese Mächte werden sich vor Ihm beugen. Sein Siegeslied schließt mit dem Zeugnis von Joh. 19,30 und 16, 33c: "Er hat es getan oder vollbracht", die Welt überwunden durch Seinen Kreuzestriumph.

Die Not und Angst im "Tal der wilden Tiere" ist notwendig!

Auf unserer Wanderung durchs Tal der wilden Tiere bleibt uns nichts erspart. Es gibt keine Segnung und keine Entgleisung, die nicht anlagemäßig in unserem Leben liegt. Die Dinge, die wir noch nicht hinter uns haben, haben wir noch vor uns. Nicht jede Anfechtung muß zur Tat werden, aber die Möglichkeit zur Sünde, wenn auch in der allerfeinsten Form, ist für uns immer vorhanden. Es gibt keine Not und Angst, in die wir nicht hineinkommen und durch die wir nicht hindurchsterben müssen. Wenn wir wirklich einmal dem All dienen, kommen wir mit einer Unmenge Schuld und Grauen von Menschen und Engeln in Berührung. Wir können anderen aber nur mit dem dienen und helfen, womit uns selbst von Gott gedient und geholfen wurde. Dabei ist alles Böse von uns und alles Gute vom Herrn. In diese Gegebenheit hinein läßt der Heilige Geist das Evangelium leuchten. Evangelium aber ist Freudenkunde, ist Wonne und Seligkeit. Gott ist erfüllt von einem Wonnewillen, und wenn der nicht durch uns strömt, haben wir das eigentliche Wesen des Evangeliums noch nicht erfaßt. Da kann man sich nicht hineinsteigern, auch nicht durch Gedanken oder Gefühle hineinkommen oder es durch Willensentschlüsse an sich reißen, - die höchste Liebe und das herrlichste Licht kann man nur *ersterben*. Das ist ein Geheimnis der Täler.

Wer wirklich der Welt und der Sünde und dem eigenen Ich gegenüber im Sterbensprozeß steht, dem müssen wir die Botschaft der Gnade und Herrlichkeit sagen. Wenn wir das nicht tun, treiben wir solche aufrichtigen Menschen in die Schwermut und in die Verzweiflung.

Wer im Glauben gereift ist, steht im göttlichen Spannungsfeld der Mitte, ohne nach der einen oder nach der anderen Seite umzufallen. Kinder straucheln oft; Fanatiker sehen immer nur die eine Seite und nicht den ergänzenden Gegenpol. Wer aber wirklich im Wort steht, begreift die Harmonie der Gegensätze. Heute verlangt man auf allen Gebieten "Linientreue". Wer in der geistlichen Reife stehen darf, läßt sich nicht an Linien noch so frommer Prägung, sondern allein an den Herrn und Sein Wort binden und vom Heiligen Geiste führen. Wenn wir jung sind, bleiben wir unserer selbsterwählten "Linie" treu und gehen,

wohin wir wollen. Wenn wir aber alte geworden sind, strecken wir unsere Hände aus, und der Herr wird uns Seine Wege führen, die meist unser Fleisch nicht will (Joh. 21, 8).

Dabei dürfen wir aber nie vergessen, daß das Wort der Schrift, der Geist des Herrn und der Rat der Brüder uns die göttlichen Normen offenbaren. "Alles ist euer!" lesen wir in 1. Kor. 3, 22. 23. Das bestätigt der Apostel Paulus mit den Worten: "Alles ist mir erlaubt" (1. Kor. 6, 12; 10,23). Wer aber auf dem Standpunkt steht, daß wir von dem Wort "alles ist euer" viel mehr Gebrauch machen sollten, der steht in großer Gefahr. Wenn wir dem heiligen Geist wirklich gehorsam sind, gleiten wir weder nach der Seite der Gesetzlosigkeit ab, die alles begehrt, noch nach der Seite des Gesetzes, das alles verbietet, was Gott gegeben hat an Erquickung und Annehmlichkeit.

Der Mensch ist zum Herrscher über die Tiere bestimmt

Noch ein Wort über dieses merkwürdige Tal, über dem der Mond und die Sonne stillstanden. In 1. Mose 1, 26-28 lesen wir etwas von den Tieren, unserer Beziehung zu ihnen und unserer Aufgabe an ihnen. Gott nennt als erste Zweckbestimmung des Menschen: "Sie sollen herrschen." Der Mensch ist also gesetzt zum Herrscher, aber nicht zum Tyrannen und Ausbeuter. Denn herrschen in göttlichem Sinn heißt: sich selbst an andere verschwenden, sich ihnen beglückend mitteilen. Die Herrschaft Gottes ist immer, auch in den größten Gerichten, eine Liebes- und Gnadenherrschaft. Die weltlichen Herrscher leben von ihren Untertanen, aber die wahren Herrscher, der Vater und der Sohn im Heiligen Geist leben für ihre Untertanen! Wenn du fragst: "Was ist der Sinn und Zweck unseres Lebens?", so antwortet Gott: "Du sollst herrschen!"

Das ist uns fast unglaublich, da doch der Mensch der Sklave seiner Lüste und Triebe, seiner Erbanlagen und Umwelt, der Industrie und der Technik, der Launen der Frau oder des Mannes geworden ist und wir tausendfach armselige Gebundene sind. Kein Tier braucht so lange, bis es sich frei bewegen kann, wie der Mensch. Jede Ente kann gleich nach ihrer Geburt wegschwimmen; jedes Füllen steht bald auf seinen Beinen. Aber der Mensch braucht fast ein Jahr lang mühevoller Betreuung, bis er einigermaßen gehen kann. Und dieser Mensch soll herrschen

1. über die Fische des Meeres,
2. über das Geflügel des Himmels,
3. über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich auf der Erde regt.

Das sind drei Sphären! Wir dürfen wohl annehmen, daß der damals geschaffene Urmensch, der vollkommene, noch nicht geteilte Mensch, wirklich in der Lage war, über die niedren Geschöpfe zu herrschen, sonst hätte es ja Gott nicht von ihm gefordert! Und in der Tat glaubten die älteren Kirchenväter, daß Adam in der Lage war, sich in die Lüfte zu erheben, hinunterzugehen in die Tiefen der Wasser und mit den Fischen in den Strömen, Seen und Meeren sein Spiel zu haben, doch diese Fähigkeit mit seinem Fall verloren hat. Die Schrift hat über manche Dinge einen Schleier gebreitet, und wir dürfen nicht hineindringen wollen in das, was sie nicht sagt, genauso wenig wie wir das ablehnen dürfen, was Gott klar geoffenbart hat. Jedenfalls soll der Mensch herrschen über die Fische des Meeres, das Geflügel des Himmels, das Vieh und Gewürm. - Meine Freunde, wenn wir das nur ganz oberflächlich und wörtlich nehmen, so ist das schon eine grandiose Sache! Von dieser Herrschaft hat der Mensch inzwischen das allermeiste verloren. Aber wenn wir anfangen, die Bibel so zu lesen, wie wir es immer wieder bezeugen in unseren Stunden, dann erkennen wir staunend, daß die **Fische** des Meeres ein Bild für das Totenreich und die Toten sind. Gott fängt mit dem Schwersten an, darum nennt Er die Fische zuerst.

Vögel des Himmels sind Geister, die den guten ausgestreuten Samen des Wortes Gottes wegpicken. Tauben sind reine Vögel, Sinnbilder für den Heiligen Geist; Adler, Raben und andere sind unreine Vögel, die Launen und Lüste, Leidenschaften und Versuchungen in unser Leben hineinbringen.

Die Tiere des Feldes stellen unsere natürlichen Triebe dar. Jedes Gotteswort ist ja siebenfach geläutert (Ps. 12,6). Darum gibt es nach der Schrift auch eine siebenfache Deutung jedes Wortes, so wie wir das aus dem

siebenfachen Heiligen Geist und dem in sieben Farben gebrochenen Lichtstrahl ersehen. Der Volksmund spricht von einer Lammesgeduld, einer Schlangenklugheit, einem Löwenmut usw. Im großen Kreis der Volksmenge hat Jesus den Begriff des Samens anders gedeutet als im kleinen Kreis der Jünger. Daraus sollen wir lernen für unsere Gespräche und unsere Wortverkündigung.

Wir sollen herrschen über das Todeswesen (Fische), die Dämonenmächte (Vögel) und die natürlichen Triebe (Tiere des Feldes). Der Mensch soll die Krone der Schöpfung sein, der Repräsentant des herrlichen, allmächtigen Gottes, geschaffen im Bilde des Schöpfers. Wir finden aber heute das Gegenteil. Der Mensch ist anfällig für ungezählte Krankheiten, für alles böse, er ist verzweifelt, füllt Irrenhäuser und Zuchthäuser, und es gibt Millionen von Männern, Frauen und Kindern, die vor dem Selbstmord stehen. Da ist von einer Gnaden- und Liebesherrschaft über alles Geschöpfliche kaum noch etwas zu sehen.

Und trotzdem steht Gottes Programm fest! Was Er uns verheißen hat, das wird Er auch tun. Der Glaube darf inwendig schon das vorwegnehmen, d.h. empfangen, was einmal nach außen hin an uns, der Gemeinde, an Israel, an den Nationen, an den Engeln und Geistermächten, an den Toten und den Verdammten der Reihe nach in Erscheinung treten wird. Jedes Wort Gottes wird nach seinen verschiedenen Vor- und Teilerfüllungen auch seine Vollerfüllung finden. Das darf, ja, das muß die Gemeinde sehen und bezeugen.

Deshalb werden wir auch in das Tal der wilden Tiere geführt, damit wir lernen sollen zu herrschen über Begierden und Bosheiten, über Lüste und Verbrechen. Auch du, wer du auch seiest, der du jetzt noch an dir selbst verzweifelt bist, wirst durch Gottes Gericht und Gnade einmal Heerscher werden über die Fische des Meeres, über das Geflügel des Himmels und das Vieh und Gewürm der Erde. Das ist Gottes Programm, und das führt Er auch aus und durch! –

Die vier Dimensionen Gottes

Hören wir, was in Hiob 11, 7-10 geschrieben steht. "Kannst du die Tiefe Gottes erreichen oder das Wesen des Allmächtigen ergründen? Himmelhoch sind sie – was kannst du tun? Tiefer als der Scheol – was kannst du wissen? Länger als die Erde ist ihr Maß und breiter als das Meer. Wenn Er vorüberzieht und in Verhaft nimmt und zum Gericht versammelt, wer will Ihm dann wehren?" Aus Ps. 36, 6 ersehen wir, daß Gottes Gerichte eine große Tiefe genannt werden. Höhen und Berge sind dagegen meistens Spannungen. Darum sind Täler Wege durch Gerichte. An Widerstrebenden werden sie nach außen und zwangsmäßig vollzogen; wirkliche Gottsucher dagegen gehen freiwillig ins Selbstgericht. "Wer sich selbst richtet, wird nicht gerichtet." – "Der Geist erforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit" (1. Kor. 11, 31; 2, 10) d.h. auch den Zweck der Einengungen und Gerichte, die Er aus Liebe auf Seine Geschöpfe legt.

In unserem Hiobswort werden die Gedanken Gottes für vier Dimensionen aufgeführt. Die sogenannte Wissenschaft hingegen kennt nur drei Dimensionen: Länge, Breite und Höhe. Gedanken jedoch haben als vierte Dimension die Tiefe. Das Meer ist in vielen Stellen der Schrift ein Bild für das Totenreich. So berichtet uns z.B. Offb. 20, 13 daß, nachdem Himmel und Erde verschwunden sind, das Meer die Toten wiedergibt. Daraus ersehen wir, daß unter Meer hier nicht die Ozeane der Erde zu verstehen sind.

In Eph. 3, 18 werden die gleichen vier Dimensionen genannt, wie in unserer Hiobstelle. Sie werden aber in umgekehrter Reihenfolge aufgezählt. Solche Umkehrungen der Reihenfolge bei Aufzählungen finden wir noch öfter in der Schrift. Bei den Menschen geschieht vieles von außen nach innen, bei Gott jedoch vollzieht sich alles von innen nach außen. Auch im Blick auf die Berichte über die Stiftshütte finden wir das bestätigt. Der Epheserbrief berichtet von Breite, Länge, Tiefe und Höhe; Hiob 11 dagegen sagt uns von Höhe, Tiefe, Länge und Breite. Für uns ist Gottes Wort voller Goldadern, enthält Schatzgewölbe, deren Schlüssel verlorengegangen sind; aber durch den Heiligen Geist lernen wir entzückt und beglückt in diese Dinge hineinzuschauen.

In Hiob 12, 7-11 wird wieder etwas von der Tierwelt gesagt. Das ist ein Gebiet, das in der Schrift eine große Rolle spielt, aber von den Menschen sehr verächtlich behandelt wird, obwohl es viele "Damen" gibt, die für ihren Hund mehr Zeit, Geld und Interesse übrigst haben als für den lebendigen Gott. Dieses Schriftwort sagt uns:

"Frage doch das Vieh, und es wird's dich lehren". Das Vieh soll uns etwas lehren? Darauf verzichtet der hochmütige Mensch. Und doch steht das geschrieben.

"Und das Geflügel des Himmels, und er wird's dir kundtun; oder rede zu der Erde, und sie wird's dich lehren. Und die Fische des Meeres werden es dir erzählen." Die stummen Fische wollen uns etwas erzählen? Wenn ein natürlicher Mensch das hört, der, wie leider auch viele Fromme, von der Symbolsprache der Schrift keine Ahnung hat, schüttelt er seinen weisheitsgefüllten oder auch leeren, hohlen Kopf.

"Wer erkannte nicht an diesem allen, daß die Hand Jehovas solches gemacht hat. In dessen Hand die Seele alles Lebendigen ist und der Geist alles menschlichen Fleisches? Sollte nicht das Ohr die Worte prüfen, wie der Gaumen für sich die Speise kostet?"

Alle Täler und Tiefen dienen der Vollendung

Gottes Sprache so mit dem Ohr zu prüfen, wie wir eine unbekannte Speise kosten, dazu gehört auch, daß wir die Tiere und die Erde fragen und an ihnen etwas lernen. Wir wissen, daß Edelsteine und Perlen durch Hitze und Druck bzw. durch Verletzung und Heilung entstehen. Auch aus unseren Tränen und Leiden werden einmal Perlen und Edelsteine, nachdem wir im Tal der Trübsal und der Tiere irre geworden sind am Sinn des Lebens und bis aufs Blut gepeinigt, erschüttert fragen: Wie kann Gott so etwas zulassen? Lernen wir doch endlich einmal beten: "Herr, öffne mir die Augen des Herzens, daß ich etwas verstehe von Sinn und Zweck der Leiden, die doch nur Werkzeuge Deiner Liebe sind". Nach der Schrift gibt es Finsternisse bzw "Tiefen", "tiefste Tiefen", "äußerste Tiefen" und Räume "unterhalb der Tiefen". Nach den Psalmen 145 bis 150 sollen und werden einmal alle Wesen und Welten einschließlich der entferntesten Finsternisräume Gott loben und preisen.

Nach Psalm 148 werden nicht nur alle Engel und Heerscharen des Herrn, nicht nur alle leuchtenden Sterne, nicht nur die Wasser oberhalb der Himmel (Vers 1-4), sonder auch Wasserungeheuer und Tiefen, Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, Sturmwind und wilde Tiere den Schöpfer frohlockend anbeten (Vers 7-10).

Man kann solche Worte als orientalische Übertreibung betrachten, wie das bis hinein in die christlichen Kreise geschieht. Das ist aber eine Verächtlichmachung der Aussprüche Gottes, vor der wir erzittern, wenn wir durch den Heiligen Geist das Wesen der Schrift verstanden, erlebt und erprobt haben. Wenn wir heute oft klagen: "Ich habe ja alles verkehrt gemacht!", so werden wir am Ende einmal ausnahmslos jubelnd bekennen: "Der Herr hat alles wohlgemacht!" Aus unserem Versagen werden Offenbarungsmöglichkeiten Gottes, die ohne unseren Jammer nicht wären. Durch unser Elend bricht die Inbrunst der Liebe hindurch und erfüllt und mit Seinen Seligkeiten. Darum gehen wir glaubend durch alle Täler und wissen: Das Ende von allem wird Herrlichkeit sein. Das Letzte, die gerettete und verklärte Welt, wird größer und schöner sein als das Erste, die ungefallene Schöpfung. Alle Qualen der tiefe dienen dazu, daß das Hochziel der Vollendung strahlender und wunderbarer ist als der Anfang. –

5. Tal Kidron, Tal Das der Finsternis und des Unrates

Gehen wir nun in ein weiteres Tal, das Tal Kidron. Es ist das Tal, in das aller Schmutz und die Trümmer der Götzenaltäre der Unzucht geworfen wurden. Kidron ist ein großes Tal im Osten Jerusalems, und sein Nebental ist das Tal Hinnom, hebräisch: Gehenna, zu deutsch: Hölle. Jeder von uns muß zu diesem Tal gehen. Anders werden wir unsere Befleckungen der Seele und des Geistes nicht los. Und erst nach einer Befreiung im Tal Kidron wird unser Leben leuchtend und glücklich.

Was heute den Städteplanern und Stadtbaumeistern der Welt am meisten Sorge bereitet, ist die Müllabfuhr. Je größer der Wohlstand wird, um so massenhafter wachsen die Müllhaufen. Die Abfalleimer des Westens sind überfüllt; wir glauben gar nicht, was alles weggeworfen wird. Schlimm wird das Problem, wenn wir an den Atommüll denken, denn die Reste, die dort übrigbleiben, sind äußerst lebensgefährdend. Was soll man damit machen? Ins Weltall schießen oder ins Meer versenken? Da müßte man dicke Bleimäntel drum herumlegen und andere Vorkehrungen treffen. Das ist ein schweres Problem

Die Entgiftung unseres Lebens

Noch viel wichtiger aber ist die Entgiftung unseres Leibes, unserer Seele und unseres Geistes. Unser Wachbewußtsein, Unterbewußtsein und Unbewusstes sind viel stärker durchseucht und verdorben, als wir ahnen. Die Entfernung des Giftes aus unserem Körper ist viel wichtiger als die Zuführung neuer Kräfte. Vier Wochen ohne Entschlackung, ohne Beseitigung von Kot und Urin bedeuten sicheren Tod. Dagegen kann man ohne Schwierigkeit einige Wochen fasten. Auf diesem Gebiet herrscht eine unglaubliche Unwissenheit unter den Menschen.

Das Tal Kidron ist die Stätte des Mülls, des Unrats, der Abwässer. Stellt euch vor, in einem Hause sei kein WC noch ein Abfluß oder eine Möglichkeit zur Beseitigung von Unrat. Was meint ihr, was es da gäbe?

Wie es im Irdisch-Stofflichen ist, so verhält es sich auch im Seelisch-Geistig-Geistlichen. Ein Mensch, der sich von seinen schmutzigen Gedanken, Worten und Taten nicht lösen und entleeren läßt, seine Hemmungen und Angstzustände nicht loszuwerden sucht, ist wahrlich schlimm daran. Wenn ein Kind Gottes nicht ins Tal Kidron gehen, sich nicht von Bosheit und Neid, Hochmut und Lüge, Mammonsgeist und Fleischeslust lösen lassen will, dann nützen alle frommen Gebete und alles fromme Gerede nichts, - es erstickt in seinem Schmutz. Das ist nur zu wahr! Die Müllnot der modernen Großstädte ist auch die Not des modernen Menschen in unserer Welt voll Schande, Schmutz und Gift.

Alle Täler, die Israel durchwandern mußte, dienten einem gottgewollten Zweck. Auch das Tal Gehenna, wo die Flamme der Verbrennung nicht erlosch (Mark. 9,44), gehört in den Haushalt Gottes. Das Entfernen und Vernichten des Faulen und Bösen ist wichtig und lebensnotwendig. Darum bringen wir alle unsere Bosheit und Dummheit, unsere Sünde und Schande sofort ins Tal Kidron, das Tal der Reinigung im Selbstgericht, oder später ins Tal Gehenna, wohin zwangsmäßig alle gebracht werden, die nicht freiwillig sich selbst reinigen und läutern. Lesen wir aufmerksam 1. Kor. 3, 13-15!

Was Gott nicht durch den Geist der Gnade und Güte in Freude und heiliges Glück auflösen kann, das schmelzt Er einmal durch Feuer vor der Preisrichter Bühne des Christus oder vor Seinem heiligen, große, weißen Thon. Das wollen wir doch nie vergessen!

Was bauen wir auf den Christusgrund?

"Nach der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber baut darauf; ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus". (1. Kor. 3, 10. 11)

Der Grund, auf dem wir stehen, ist nicht eine "Linie", ein bestimmtes "Dogma" oder eine "theologische Auffassung", sondern Jesus Christus. Nicht wer diese oder jene angeblich "höhere Erkenntnis" hat, sondern wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben (1 Joh. 5,12). Ob er Leib und Braut Christi unterscheiden gelernt hat oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Es kommt auch nicht darauf an, ob er das Endziel der Wege Gottes sieht oder nicht, sondern darauf, daß er sich willig und völlig entleeren läßt vom eigenen Ich, seiner Minderwertigkeit oder Überwertigkeit, seinem Hochmut oder seinen Depressionen und sich von Jesus wirklich und wesenhaft erfüllen läßt, in Ihm bleibt und sich von Herzen nach Seinem Kommen sehnt. Das ist das Leben aus Gott, und wo das fehlt, da lebt man von Sonderlehren und Steckenpferden, die kein Siegesleben, keine wesenhafte Freude und Vollmacht im Dienst und Zeugnis vermitteln.

Das Legen des Christusgrundes unseres Heils und unserer Rettung war *Gottes* Sache; ob wir aber nun auf dieses Fundament Gold, Silber und Edelsteine oder Heu, Stroh und Stoppeln bauen, das ist *unsere* Angelegenheit, für die wir einmal Rechenschaft zu geben haben. Vergessen wir jedoch nicht, daß vieles, was wir für Gold, Silber und Edelsteine halten, in Wirklichkeit nichts anderes als Heu, Stroh und Stoppeln ist, während umgekehrt manches, was man für Heu, Stroh und Stoppeln hielt, sich einst als wesenhafte Geistesfrucht enthüllen wird. Was wir den Ärmsten und Geringsten getan haben, das haben wir dem Herrn getan (Matth. 25, 40). Selbst wenn wir einmal etwas ganz Dummes machen, dabei aber von der Liebe getrieben sind, so ist das in Gottes Augen wertvoll und kostbar, denn Er sieht das Herz an.

Was nichts ist, erwählt Gott

In Joh. 3 hat sich der Herr Jesus mit einem Professor der Theologie über die Wiedergeburt unterhalten, und in Joh. 4 sprach Er mit einer Ehebrecherin über das Wesen der Anbetung. Wir hätten genau das Umgekehrte getan. Mit einem hohen geistlichen Herrn hätten wir über Anbetung, mit einem liederlichen Weib aber über Bekehrung gesprochen. Unser Herr hat aber sicherlich keinen Fehler gemacht.

Wißt ihr, warum Er so gehandelt hat? Weil es Ihm also wohlgefiel! "Den Klugen und Weisen hast Du es verhüllt, aber den Unmündigen es geoffenbart. Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor Dir!" (Matth. 11, 25. 26).

Als ich das fassen konnte, habe ich nicht mehr gebetet: "O Gott, als Du mich erwähltest, hast Du einen Fehler gemacht, denn ich bin ein ganz armseliger Tropf, in dem nichts Gutes ist." Nur "Nichtse" werden erwählt, deshalb ist es eine große Gnade, wirklich zunichte geworden zu sein (1.Kor. 1, 26 – 29).

Es geht um die Krönung!

Vor dem Preisrichterstuhl Christi vollzieht sich dereinst ein Lob-, Lohn- und Kronengericht, aber verdammt wird dort keiner. Bei einem Sportfest gibt es goldene, silberne und bronzene Kronen oder Kränze. Werden aber deshalb die anderen, die keine Auszeichnungen erhalten, hingerichtet? Nein! Genauso wird es dereinst vor der Preisrichterbühne Christi sein. Wer Holz, Heu und Stroh gebaut hat, dessen Werk verbrennt; er wird zwar weder gelobt noch belohnt oder gekrönt, aber er ist und bleibt gerettet, doch so, wie durchs Feuer. Das Feuer hat alles weggebrannt, was nichts taugt.

Der Gekrönte wird auf den Nichtgekrönten nicht herabsehen, und die, die nicht gekrönt wurden, werden die Siegbekränzten nicht beneiden. In der Vollendung sind alle menschlich-irdischen Dinge ausgeschaltet. Und doch wird alles genauso geschehen, wie es die Schrift in irdischen Bildern und Gleichnissen schildert, jedoch viel wirklicher und wesenhafter, als wir es uns vorzustellen vermögen. –

Kidron ist das Tal, in dem Unrat, Schmutz und zerstörte Sündenbauten vernichtet und verzehrt wurden. Wir, die wir glauben, dürfen schon jetzt immer wieder ins Tal Kidron gehen und manches verbrennen und vernichten. Was hier innerlich sich vollzieht, braucht dort nicht äußerlich vollzogen zu werden. Wir sollen und können uns hier schon im Geiste lossagen von all dem, dessen wir uns schämen. Dann erst haben wir Recht

und Macht, es auch anderen betend in heiligem Ernst zu sagen und ihnen dazu zu verhelfen, daß sie von ihren Lüsten und Leidenschaften wirklich und wesentlich gelöst werden. Durch unser Glaubensgebet mit oder ohne Handauflegung werden Gebundene frei. Doch rühmen wir uns dessen ja nicht! Denn sonst wären die Weihe und Vollmacht unseres Dienstes dahin.

Ittai zog über den Kidron

Wir wollen noch einen Mann nennen, der über den Kidron ging, den Ittai. Darüber lesen wir in 2. Sam. 15, 19-23: "Da sprach der König zu Ittai, dem Gathiter: Warum willst auch du mit uns gehen? Kehre um und bleibe bei dem König, denn du bist ein Fremder und sogar in deinen Ort eingewandert. Gestern bist du gekommen, und heute sollte ich dich mit uns umherirren lassen? Ich aber gehe, wohin ich gehe. Kehre um und führe deine Brüder zurück; Güte und Wahrheit seien mit dir! Aber Ittai antwortete dem König und sprach: So wahr der Herr lebt und mein Herr König lebt, an dem Orte, an dem mein Herr, der König, sein wird, sei es zum Tode, sei es zum Leben, daselbst wird auch dein Knecht sein. Da sprach Davit zu Ittai: Komm und ziehe hinüber! Und Ittai zog hinüber mit allen seinen Männern und allen seinen Kindern, die bei ihm waren. Und das ganze Land weinte mit lauter Stimme, und alles Volk ging hinüber. Und der König ging über den Bach Kidron." Ittai heißt sowohl: "Der Herr ist mit mir" als auch "Ich bin mit dem Herrn". Das ist eine lebendige Beziehung und Rückbeziehung. Wenn wir mit Gott sind, ist Er mit uns; und weil Er mit uns ist, sind wir mit Ihm, stellen wir uns völlig und ungeteilt auf Seine Seite.

Ittai wollte nicht Absalom zur Verfügung bleiben. Für ihn war David der wahre König. David sagte aber nicht sogleich: "Ja, bleibe bei mir!" Er mahnte vielmehr: "Kehre um und bleibe bei dem König!" Doch Ittai wollte das Los des Verworfenen und Umherirrenden teilen.

Denn David war genau wie der Herr Jesus und der Apostel Paulus ein Umherirrender und Heimatloser. Welch ein Entschluß Ittais! "Und wenn ich mit dir sterben muß", will er sagen, "bleibe ich bei dir!" So dürfen auch wir uns auf die Seite unseres Herrn und Hauptes stellen, der von der Welt verworfen ward und es immer noch ist. Unser Losungswort muß heißen: "Komme ich um, dann komme ich um. Aber wenn ich umkomme, gehe ich ins Leben ein."

Demütigungswege sind Segenswege

Nachdem David die Echtheit des Herzensentschlusses Ittais erkannt hatte, ließ er ihn mit sich ziehen. Der Weg über den Bach Kidron war ein schmerzlicher Demütigungs- und Sterbensweg. Damit hatte er seine königliche Macht und Pracht abgelegt, hatte er alles in den Tod gegeben und war fortan allein auf seinen Gott geworfen.

Solche Stunden, in denen wir erkennen, daß wir zutiefst nur Umherirrende sind, nichts haben als den lebendigen Gott, solche Situationen, in denen man alles wegwirft, brauchen wir immer wieder. Ohne sie erstarren wir in toter Frömmigkeit und verlieren Freude und Vollmacht. Da genügt es nicht, daß man sich von Zeit zu Zeit in einen Rausch der Begeisterung hineinredet oder hineinbetet, ein frommes Feuerwerk losläßt und ungewollt zum Blender wird, der mehr nach außen darstelle, als er innerlich wirklich ist. Es gilt den Bach Kidron als gottgeheiligte Segensstätte zu erkennen und darin zu bleiben, bis man die Lektionen gelernt hat, die der Herr uns lehren will in der Weisheit Seiner Liebe. Gehen wir deshalb unseren Weg weiter mit Freuden, und wir werden Wunderbares erleben. Wagen wir es, einsam, verfolgt und geschmäht nach außen zu sein, - um so glückseliger werden wir nach innen werden. Wie heißt *dein* Kidrontal? –

Die Reinigung des Tempels unseres Leibes

In 2. Kön. 23, 4 lesen wir: "Der König (Josia) gebot Kilkija, dem Hohenpriester, und den Priestern zweiten Ranges und den Hütern der Schwelle, aus dem Tempel Jehovas alle Geräte hinauszutun, die dem Baal und der Ashera und dem ganzen Heer des Himmels gemacht worden waren; und er verbrannte sie außerhalb Jerusalems in den Gefilden des Kidron und ließ ihren Staub nah Bethel bringen."

Was bedeutet diese Geschichte für uns persönlich? Was schattet der Tempel Gottes im Blick auf unsere Person ab? Der Tempel ist nach der Schrift ein Bild für unseren Körper. In den Falten des Herzens halten sich allerhand dunkle Dinge auf. Die gehören aber heraus ans Licht! Es gibt keine größere Gnade auf Erden, als sich zunächst einmal vor Gott und einem treuen Menschen gründlich zu blamieren und bloßzustellen. Das ist ein wirklich großes Geschenk. Aber die meisten Frommen wagen es nicht, in diesen Totalbankrott hineinzugehen, und wollen aus den Vorhöfen und Verstecken ihres Herzens diese Dinge der Sünde und Schande nicht hervorholen. Der Heilige Geist ruht aber nicht eher, bis Er alle Schandbilder aus unserem Bewußtsein und Unterbewußtsein herausgenommen und ins Tal Kidron geworfen hat. Darum ist es so wichtig, daß wir dieses Tal immer wieder betreten, um alles, was uns im Geheimen belastet und uns unfruchtbar macht zum Dienst, in dieses Tal zu bringen.

Das Tal Kidron zieht sich wie ein Halbkreis um Jerusalem und mündet in das Tal Hinnom = Gehenna. Ihr versteht gewiß, wenn ich euch nun mit großem Ernst sagt; Diese Botschaft nützt euch nichts, ja wird euch zur Anklage, wenn ihr nicht alle im geheimen Schlupfwinkeln des Herzens versteckten Schanddinge zerschlagt und ins Tal Kidron bringt.

3. Chrom. 29,16 berichtet uns: "Die Priester gingen in das Innere des Hauses Jehovas, um es zu reinigen." Das waren das Heiligtum und das Allerheiligste. Nicht nur der Vorhof, sondern auch die besonders geweihten Orte bedurften der
4. Reinigung. Wir dürfen Arme, Beine und Unterleib des Menschen dem Vorhof, die Brust mit ihren edleren Organen dem Heiligtum und das Haupt als obersten und wichtigsten Körperteil dem Allerheiligsten vergleichen. Die Priester fanden nicht nur im Vorhof allerhand Schmutz und Kot (das ist ganz natürlich, denn dort wurden ja täglich Opfertiere geschlachtet), sondern auch im Heiligtum und Allerheiligsten stießen sie auf scheußliche, unzüchtige Dinge, die dort gar nicht hineingehörten. Die Schrift sowohl als auch gewisse Quellen der damaligen Literatur melden darüber erschütternde Einzelheiten. All dieser Unrat wurde ins Tal Kidron gebracht und verbrannt.

Eine Wohnung ohne Abwässer, vom Spültisch über das WC bis zum Mülleiner, wird in kürzester Zeit zum stinkenden Pestherd. Das gilt für unseren Körperhaushalt in noch größerem Maße. Ebenso steht ein ungereinigtes Gotteskind in einem Prozeß der Selbstvergiftung, der zum geistlichen Tode führen muß. Hier liegt der tiefere Grund, warum es so viele unfrohe, gequälte und fruchtlose Gotteskinder gibt. Sie lassen sich wohl von Zeit zu Zeit in einen seelischen Rausch hineinsteigern durch angeblich "höhere" und "tiefere" Erkenntnisse, aber alles rednerische Feuerwerk verhilft ihnen nicht zu r Reinigung und Genesung. Traurig und belastet vegetieren sie weiter und wissen nichts von den Segenskanälen Gottes, die uns zur Verfügung stehen.

Das Tal Kidron steht im Zusammenhang mit dem Tal Gehenna, wo die Flamme nicht erlischt. Nur wenn man diese Täler durchlebt und durchstirbt, darf man in Gottes Reinheit und Kraft, Friede und Freude hineinwachsen.

Gott heiligt und benützt das Kidrontal

Noch ein wunderbares Wort aus Jer. 31, 40: "Das ganze Tal der Leihen und der Asche und alles Gefilde bis zum Bache Kidron, bis zur Ecke des Roßtores gegen Osten wird Jehova heilig sein." Man sollte doch denken, daß ein Tal von Leichen, Asche und Unrat Gott ein Greuel sein müsse. Gewiß, das ist zunächst auch der Fall. Wenn aber diese verwesenden, stinkenden Abfallstoffe ausgeräumt sind, so sind sie Ihm heilig. Das ist uns zunächst unbegreiflich. Wenn wir aber einmal verstanden haben, daß die Unheiligkeiten der Heiligen Gott heilig sind, so beginnen wir das zu begreifen. Unser Vater braucht den Fluch, den Tod, die Finsternis, das Verwesliche. Denn Er verwandelt ja Fluh in Segen, Tod in Leben, Finsternis in Licht und Verwesliches in Unverweslichkeit. Nichts ist sinnlos und zwecklos im Universum unseres Gottes. Zwar hat Er durchaus nicht an allem, was jetzt ist, Sein Wohlgefallen. Sünde und Fluh, Leiden und Tod, Verdammnis und Hölle sind Ihm durchaus kein Gegenstand der Freude, wie manche Menschen mit krankhafter Frömmigkeit meinen, aber Er benützt sie zu Seinen Heils- und Herrlichkeitszwecken und löst sie hinsichtlich ihrer Art und Zeitdauer auf. Das sagt Gottes Wort in vielen Zusammenhängen und Vorbildern.

So auch hier! Denn der letzte Satz unseres Verses lautet: "Es (das Kidrontal) soll nicht ausgerottet noch zerstört werden in den Äon." Dieses Tal bleibt bis hinein in das Tausendjahrreich, weil ja nah diesem Friedensreich ein noch viel größerer, grausamerer Weltkrieg kommen soll, wie Gottes Wort sagt. –

Gott schafft Leben aus dem Tod und wirkt auf diese Weise einen vermehrten Ruhm Seiner Glorie. Wer das im Glauben nehmen kann, der wird nicht leichtsinnig. Er meint nicht, es käme auf einen ernsten, heiligen Wandel nicht so genau an. Wer so denkt, dem gehört diese Botschaft nicht, dem verklärt sie auf der Heilige Geist nicht und eignet sie ihm nicht wesenhaft zu. `Nur zerbrochene Menschen verstehen und erfassen sie. Stolze Heilige, die der Meinung sind, sie hätten nie eine Sünde getan und seien immer und überall im Recht und müßten deshalb allewege die Ersten sein, vermögen diese Botschaft in ihrer letzten Tiefe weder zu begreifen noch zu ergreifen. Denn Gottes Baumaterial der zukünftigen Herrlichkeiten sind die Abfallprodukte im Tal Kidron!

Wir lassen uns diese Botschaft nicht umbiegen, weder zur Rechten noch zur Linken. Wir segnen die Täler und Tiefen, preisen die Gnade Gottes und danken dem Herrn allezeit für alles, auch für Diddim, Achor, Ajjalon und Kidron. Nur wer das fassen darf, ahnt etwas von der vollen Erlösung!

6. Das Tal Josaphat, das Tal der Gerichte

Heute kommen wir zum siebenten und achten Tal, dem Tal Josaphat, dem Tal der Gerichte, und dem Tal Beraka, dem Lobetal. Diese Täler bilden gewissermaßen die Krone dessen, was wir bisher betrachtet haben. Wir fingen ja mit dem schlimmsten, dem Dämonental, an und gingen durch das Tal der Gemeinschaft, das Traubental der Freude, durch Täler der Trübsal und der wilden Tiere bis ins Tal der Finsternis, des Unrates und des Schmutzes.

Jetzt kommen wir in das Tal Josaphat und lesen dazu Joel 3. Dort heißt es: "Sies, in jenen Tagen und zu jener Zeit, wenn ich die Gefangenschaft Judas und Jerusalems wenden werde". Das Gefangensein des Gottesvolkes unter den Völkern soll aufhören, Israel soll am Ende der Zeiten in sein Land heimkehren. Hat das nicht schon begonnen? Erleben wir das nicht seit Jahren? Vollzieht es sich nicht vor unseren Augen?

"...dann werde ich alle Nationen versammeln." Es gibt so viele Nationen, als es Himmelsfürsten gibt. Denn jedes Volk hat seinen Vertreter im Himmel. Der Fürst Israels ist der Erzengel Michael. Lange hat Deutschland gemeint, Michael wäre sein Vertreter. Daher spricht man auch vom "deutschen Michel". Das war aber ein Irrtum. Doch stand kein Volk in bezug auf Segnungen und Sünden, Gericht und Gnade Israel so nah wie das deutsche Volk.

"...und sie in das Tal Josaphat hinabführen." Josaphat heißt: Der Herr richtet, oder: der Herr ist Richter. "Und ich werde daselbst mit ihnen rechten über mein Volk und mein Erbanteil Israel, welches sie unter die Nationen zerstreut haben."

Gott wird alle Völker zur Rechenschaft ziehen. "Ja", höre ich die Kritiker sagen, "den Kampf gegen Israel hat doch Gott nach Seinen eigenen Worten selbst bewirkt!" Gewiß! Gott benützt die Nationen als Strafwerkzeuge gegen Sein ungehorsames Volk. Doch haben die Heidenvölker bei den Gerichtsaufträgen Gottes den Bogen weit überspannt. Und dafür werden sie von Gott gerichtet.

"Mein Land haben sie geteilt." Unserem Gott ist alles Teilen zuwider, denn Er ist ein Gott der Einheit, der Zusammenfassung, der am Ende Seiner Wege alles in allem sein will. Jede Zerreißung und Teilung quält. Was der Herr geschaffen hat, will Er ungeteilt für Sich. Darum ist Er auch ein Feind von geteilten Herzen. Oder denken wir an die Zerrissenheit des Leibes Christi, wie sie sich jetzt unseren Augen darbietet. Oder erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an das geteilte Jerusalem und an das geteilte All. Geteiltes ist Gott ein Greuel!

"Sie haben über mein Volk das Los geworfen; den Knaben haben sie um eine Hure gegeben, und das Mädchen haben sie um Wein verkauft, den sie getrunken haben. Schnell, eilends werde ich euer Tun auf euren Kopf zurückbringen." Gott richtet die Völker und den Einzelnen danach, wie jeder sich zu Seinem irdischen Bundesvolk und zu Seiner Gemeinde verhalten hat. Wir schaffen uns unsere Gerichts-Maßstäbe selber. "Mit welchem Maß ihr messet, wird euch gemessen werden." (Matth. 7,2). Wenn ihr gegen eure Feinde freundlich und gütig seid, so ist Gott auch freundlich und gütig gegen euch. Weil der Maßstab, nach dem Gott einmal richten wird, unser Verhalten zu Israel ist, so sollten wir viel öfter in unseren Gebeten glaubend sagen: "Herr, segne Dein Volk und Erbe Israel!" und : "Wohlfahrt über Israel!" Indem wir das von Herzen sagen, kommt Segen über uns. "Wer euch segnet, der wird gesegnet werden!" Wir sehen ja, wie rasch und stark der Nationalsozialismus wegen seines Judenhasses unter Gottes Gericht kam. Das werden wir auch hinsichtlich der anderen Völker einmal im Tal Josaphat erkennen.

"Die Nationen sollen sich aufmachen und hinabziehen in das Tal Josaphat; denn dort werde ich sitzen, um alle Nationen ringsum zu richten. Leget die Sichel an, denn die Ernte ist reif, kommet, stampfet, denn die Kelter ist voll, die Kufen fließen über. Denn groß ist ihre Bosheit."

Kein Wort der Schrift, kein biblischer Begriff ist so entstellt und in sein Gegenteil verkehrt worden wie das Wort Gericht. Denn richten heißt eigentlich richtig machen. Gericht, Recht und Gerechtigkeit bedeuten fast das gleiche, da sie ja auch die gleiche Wortwurzel haben. Wenn wir das einmal erfaßt haben, beginnen wir vieles mit göttlichen Augen zu sehen.

Für die meisten Menschen ist Gericht etwas, mit dem sie nichts zu tun haben möchten. Viele fürchten sich, in einer Gerichtsverhandlung als Zeuge vernommen zu werden. Göttlich gesehen, heißt richten zutiefst richtig machen. Deshalb werden die, die im Gericht zurechtgewiesen werden, glücklich gepriesen: "Siehe, glücklich der Mensch, den Gott richtet (oder zurechtweise)!" (Hiob 5, 17).

"Ein Richter, der verdammt, ist gut nur zum Vernichten.
Des rechten Richters Amt ist, wiederherzurichten!",
und nach der Schrift gilt der Satz:
"Menschen *richten hin!*
Gott *richtet her!*"

Wenn wir das festhalten und in dieser Schau alle Schriftstellen über Gericht lesen, so verstehen wir auch die Seligpreisung über das Gericht, und es fällt uns schwer zu sagen: "Herr, richte mich!" Das heißt gewiß auch: Führe mich in eine Krisis. Krisis ist der Augenblick, wo die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht. Unser Leben geht durch fortwährende Krisen, so daß wir manchmal meinen, wir könnten es nicht länger ertragen. Alle Gotteswege sind Gericht, aber alle Seine Ziele sind Herrlichkeit.

Was ist wichtiger, wenn ich an irgendeinen Ort gehen muß: daß ich mein Ziel weiß, oder daß ich mich aufmacht und den Weg unter die Füße nehme? Beides ist nötig! Darum schließen sich Gerichtsbotschaften und die Verkündigung der Herrlichkeit nicht gegenseitig aus, sonder gehören unlösbar zusammen.

In 5. Mose 32,4 lesen wir: "Alle Seine Wege sind recht." Darin ist der Begriff der Richtigkeit, der Ordnung, der mit Strafe verbundenen Richtigmachung enthalten. Deswegen wird auch Gott in diesem Vers ein Gott des Amen oder der Treue genannt, dessen Tun vollkommen ist. Sowohl der Weg Israels, der ein Abbild unserer Lebensführungen ist, als auch die Wege der Völker und der ganzen Schöpfung gehen durch Demütigungen und Ängste. Alles Leben besteht aus Talwanderungen. Darum dürfen wir aus dem Schriftganzen immer wieder erkennen: Gitters Wege führen durch Krisen und Gerichte, enthalten verborgene Segnungen und enden und münden im Lichtglanz ewiger Herrlichkeit. Wir gehen von einer Erschütterung in die andere. Wenn du denkst, jetzt sind alle Probleme deines Lebens geklärt, jetzt kann ich endlich einmal aufatmen, dann kommt sofort ein anderes Elend, eine andere Not. In Psalm 103,7 lesen wir von Gott: "Er tat Seine Wege kund dem Mose, den Kinder Israel Seine Taten." Aber was Er sich im Geheimen vorgenommen hat, das hat Er Israel nicht wissen lassen, das hat Er für Sich aufbewahrt. "Das Verborgene ist des Herrn, unseres Gottes, aber das Enthüllte (Entschleierte, Geoffenbarte) ist unser und unserer Kinder bis hinein in den Äon, damit wir alle Worte des Gesetzes tun." (5. Mose 20, 29). Gott verlangt, daß wir, die Glieder des Körpers Christi, jede Verheißung glauben. Aber Israel will (und soll auch zunächst) alles, was der Herr gebietet, selber tun. Hier ist von einem Doppelten die Rede: vom geheimen und vom geoffenbarten Willen. Schöpfung, Gesetz, Israel, Sein Königreich, gehören zum geoffenbarten Willen Gottes. Aber unser Vater hat auch einen geheimen Willen, und dieses Verschleiert-Gehaltene gehört Ihm. Hat Er das denn nicht geoffenbart? Doch! Dem Apostel Paulus und damit uns. Sobald wir das erfaßt haben, sind wir im Urteil der Halbfrommen und Mitläufer hochmütige Menschen. Aber lesen wir nicht in Eph. 1,9: "Er hat uns wissen lassen (oder kundgetan) das Geheimnis Seines Willens"? Und das nicht nach dem Grade unserer Heiligung oder Gesetzestreue, sondern "nach Seinem Wohlgefallen"!

Doch ist das nur die eine Seite. Es ist nämlich auch eine Tatsache, daß Gott uns Sein Herz und Seine Gedanken nach dem Grad unserer Treue und Liebe enthüllt. Denn "Er tut nichts, Er habe es denn Seinen Freunden kundgetan". Er ist doch Schriftlehre und Erfahrung, daß der Herr einem solchen Menschen, der ein verborgenes Leben mit Ihm führt, mehr Einblick, Freude und Frieden schenkt als einem, der Gott nur zur

sonntäglichen Randverzierung seines Lebens macht. Da wiederum schließt nicht aus, daß nie ein Geschöpf oder seine guten Eigenschaften unseren Gott veranlassen, Seine Geheimnisse zu enthüllen, sondern daß das zutiefst Sein eigenes Wohlgefallen, Sein göttlicher Wonnewille bewirkt.

Wir lasen in Joel 3, daß sich alle Nationen aufmachen sollen, um in das Tal Josaphat zu ziehen. Hier ist nicht nur die Rede von den in der Endzeit lebenden Nationen, sondern gewiß auch von den ausgerotteten Völkern früherer Jahrtausende, die in die Totenreiche abgesunken sind. Nach Gottes Wort geht die Seele jedes Menschen beim Tode zu seinen Völkern ins Totenreich. Das lesen wir in vielen Zusammenhängen der Schrift.

Ist es aber möglich, so könnte man fragen, daß in dieses verhältnismäßig kleine Tal alle Völker hineingehen? Das Tal Josaphat liegt östlich von Jerusalem. Dort werden alle Völker gerichtet werden beim Kommen des Herrn auf die Erde. Der Maßstab wird der sein, ob sie sich freundlich oder gehässig zu Seinen Brüdern eingestellt haben. Die Brüder des Herrn dem Fleische nach sind Sein Volk Israel, die geistlichen Brüder sind wir. Es ist durchaus möglich, 2 bis 4 Milliarden Menschen in einem von Gott erweiterten Tal unterzubringen. Das läßt sich leicht nachrechnen, wenn wir den Bodensee als Vergleich nehmen.

Wir machen uns ganz falsche Vorstellungen von den Funktionen und dem Wesen des Leibes, der Seele und des Geistes, von Pflanzen und Tieren, von den Bewegungen der Sterne und den Himmelswesen. Goethe hat recht, wenn er ausruft: "Wir leben im Geheimnisvollen!" Wir brauchen aber kein Studium der Naturwissenschaften oder umständliche Berechnungen oder Beweise, sondern glauben einfach das, was Gott sagt. Und wenn unser Vater in Seinem heiligen Wort sagt: "Ich werde alle Nationen versammeln im Tale Josaphat", so glauben wir das.

Das Tal Josaphat ist vielleicht ein klein wenig größer als der Bodensee. Wir dürfen es also ganz wörtliche nehmen, daß im Tal Josaphat alle Völker gemäß ihrem Verhalten zu Israel gerichtet werden. Wie dieses Gericht ausläuft, beschreiben die Verse 18-21 in Joel 3: "Und es wird geschehen an jenem Tage, da werden die Berge von Most triefen und die Hügel werden von Milch fließen, und alle Bäche Judas werden voll Wassers sein; und eine Quelle wird aus dem Hause des Herrn hervorbrechen und das Tal Sittim bewässern. Ägypten wird zur Einöde und Edom zu einer öden Wüste werden wegen der Gewalttat an den Kinder Judas, wie sie in ihrem Lande unschuldiges Blut vergossen haben. Aber Juda wird für den Äon bewohnt werden und Jerusalem von Geschlecht zu Geschlecht. Und ich werde sie von ihrem Blute reinigen, von dem ich sie nicht gereinigt hatte. Und der Herr wird in Zion wohnen."

Erleben wir das nicht schon heute innerlich in unserem persönlichen Leben? Wer anderen gegenüber brutal und selbstsüchtig ist, dessen Geist und Seele werden zur Einöde und wüste. Sein Leben wird fruchtlos und stirbt ab. Das werden Ägypten und Edom gar bald erleben. Juda aber wird gesegnet sein; sein ganzes Land wird ein Wohnsitz Gottes werden, und die Herrlichkeitswolke des Herrn wird über jeder Behausung stehen. Diese Verheißungen gehen äußerlich an Israel und den Nationen in Erfüllung. Innerlich aber dürfen wir, der Leib des Christus, das jetzt schon erleben. Wenn wir im lebendigen Lobe Gottes leben (Juda heißt Lob!), strahlt auch über unserem Leben die Herrlichkeit des Hauptes. Echter Glaube besteht darin, daß wir das, was die Sünder an Gericht und Strafe einmal erleben werden, freiwillig und stellvertretend auf uns nehmen. Wir richten uns selbst und ergänzen an unserem Fleische, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus. Dann strahlt auch in den Tiefenwegen unseres Lebens das Gewicht und der Glanz der Herrlichkeit Gottes auf. Wir gehen freiwillig in das Tal Josaphat, das Tal der Gerichte, und warten nicht, bis alle Nationen dort versammelt werden. Sind wir doch Herausgerufene und Erstlinge. Darum nehmen wir alles, auch die Gerichte, freiwillig und freudig vorweg. Im Tal Josaphat geht es immer durch Beschämung, Bankrott und inneres Sterben. Wohl und, wenn wir uns völlig durchrichten lassen und wirklich und wesenhaft gelöst werden von Neid und Geiz, von Undankbarkeit und Unversöhnlichkeit, von Sexual- und Zaubereisünden!

Es ist eine tiefe Not, daß so wenige Gläubige wissen, wie man zu einer wirklichen Befreiung und einem bleibenden Siegesleben kommt. Wenn Dinge unserer Vergangenheit immer wieder im Geiste und in der Seele vor uns stehen und wir immer wieder in unsere Lieblingssünden fallen, dann sollten wir zu einem treuen

Menschen gehen und uns einmal gründlich mit ihm vor Gott aussprechen. Wenn man sich nicht allein von satanischen Bindungen lossagen kann, dann sollte man um seelsorgerliche Hilfe bitten. Wenn ein Gottbeglaubigter uns vielleicht unter Handauflegung lossprechen darf, so zieht ein unbeschreibliches Glück und eine tiefe Freude in uns ein. Meine Brüder und Schwestern, ist das wahr? Glauben heißt: das, was in ferner Zukunft kommt, schon jetzt in sein Leben hineinnehmen, sowohl Gericht als auch Gnade. Ein Glaube aber, der nur Herrlichkeit haben will und das Gericht und das tägliche Sterben flieht, ist faul und wertlos. Aber auch das Umgekehrte ist wahr: eine Verkündigung, die nur Sterben und Opferaltar kennt, aber die die Schrift beherrschende Botschaft der Freude und Herrlichkeit vernachlässigt oder gar schmätzt, ist ein gefährlicher Irrtum. Gott bewahre uns in Gnaden vor beiden Abwegen. Dann darf unser Leben im heiligen Gleichgewicht göttlicher Wahrheit stehen und ist fruchtbar und köstlich vor unserem Vater und der sichtbaren und unsichtbaren Welt. –

8. Das Tal Beraka, das Lobetal

Heute Abend kommen wir zum achten und letzten Tal. Es ist das Tal Beraka, das Lobetal (2. Chron. 20,26). Wenn wir uns selbst gerichtet haben und in den Ängsten und Nöten des Tales Josaphat, des Gerichtstales, zu wirklichen Lösungen gekommen sind, dann leuchtet uns das volle Heil in Christo wesenhaft und beseligend auf. Da braucht man nicht mehr zu neiden und zu streiten, zu nörgeln und zu kritisieren, zu schmähen und zu verleumden, sondern darf in innerster Einheit mit Christus loben und danken allezeit und für alles und selbst seine Feinde segnen. Dann wird eine heilige Freude in uns geboren, die durch kein Leid der Erde mehr zerstört werden kann. Öffnen wir darum für die Beraka-Botschaft unser Herz, damit der Herr uns all das geben kann, wonach Ihn selbst so herzlich verlangt.

2. Chron. 20: "Es geschah hernach, da kamen die Kinder Moab und die Kinder Ammon und mit ihnen von den Meunitem wider Josaphat zum Streit. Und man kam und berichtete Josaphat und sprach: Eine große Menge ist wider dich gekommen von jenseits des Meeres, von Syrien; und siehe, sie sind zu Hazozon-Tamar, das ist Eingedi. – Da fürchtete sich Josaphat, und er richtete sein Angesicht darauf, den Herrn zu suchen; und er rief ein Fasten aus über ganz Juda. Und Juda versammelte sich, um von dem Herrn Hilfe zu suchen; sogar aus allen Städten Judas kamen sie, um den Herrn zu suchen. Und Josaphat stand in der Versammlung Judas und Jerusalems im Hause des Herrn vor dem neuen Vorhof und sprach: Jehova, Gott unserer Väter, bist Du es nicht, der da Gott im Himmel ist, und bist du nicht der Herrscher über alle Königreiche der Nationen? Und in Deiner Hand ist Kraft und Macht, und niemand vermag gegen Dich zu bestehen. Hast Du nicht, unser Gott, die Bewohner dieses Landes vor Deinem Volk Israel ausgetrieben und es dem Samen Abrahams, Deines Freundes, gegeben ewiglich? Und sie haben darin gewohnt und haben Dir ein Heiligtum darin gebaut für Deinen Namen, und haben gesagt: Wenn Unglück über uns kommt, Schwert, Strafgericht oder Fest oder Hungersnot, und wir treten vor dieses Haus und vor Dich – denn Dein Name ist in diesem Hause – und schreien zu Dir aus unserer Bedrängnis, so wirst Du hören und retten. Und nun, siehe, die Kinder Ammon und Moab und die vom Gebirge Seir, unter welche zu kommen Du Israel nicht gestattet hast. Unser Gott, willst Du sie nicht richten? Denn in uns ist keine Kraft von dieser großen Menge, die wider uns kommt, und wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern auf Dich sind unsere Augen gerichtet."

Die Lage, in der Israel damals war, ist, nach innen gesehen, immer wieder die unsrige. Unsere Feinde, seien es Menschen oder finstere Mächte, die uns nach Geist, Seele und Leib belasten, quälen oder gar zerstören wollen, sind uns zu stark. Wir werden von Angst erfüllt und sind uns unserer Schwachheit und Ohnmacht völlig bewußt. Such wir wissen nicht was wir tun sollen. Da bleibt uns nichts anderes übrig, als unsere Augen auf den Herrn zu richten. Sein Wort, Sein Geist und die Brüder können uns allein rechte Weisung geben. Was Israel damals tat, tun wir heute. Jedes Wort Gottes hat neben seiner präterialistischen oder Vergangenheitserfüllung auch eine präsentistische oder Gegenwartserfüllung. Alles, was Israel dem Fleische nach erlebte und erlitt, worin es versagte, gedemütigt, gestraft und wieder zurechtgebracht wurde, erleben auch wir. Paulus betont in 1. Kor. 10,11, daß alle diese Dinge (nämlich die Erlebnisse der Wüstenwanderung) für uns Vorbilder und Ermahnungen sind.

"Und ganz Juda stand vor dem Herrn samt ihren Kindlein, ihren Weibern und ihren Söhnen. Und Jachasiel (der Herr wird schauen oder sorgen, oder: läßt sich schauen), der Levit von den Söhnen Asaphs, auf ihn kam der Geist des Herrn mitten in der Versammlung. Und er sprach: Merket auf, ganz Juda, und ihr Bewohner von Jerusalem, und du, König Josaphat! So spricht der Herr zu euch: Fürchtet euch nicht und erschrecket nicht vor dieser großen Menge; denn nicht euer ist der Streit, sondern Gottes!"

Das erste, was der von Gott beauftragte Jachasiel sagt, ist ein Wort gegen die Furcht und den Schrecken, die Israel angesichts ihrer Not befallen hatten. Nun aber sind diese beiden Stücke, Furcht und Schrecken, die Kennzeichen der nach-noachitischen Tierwelt. Lesen wir dazu 1. Mose 9, 1.2.: "Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihm: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde; und die Furcht und der Schrecken vor euch sei auf allem Getier der Erde und auf allem Geflügel des Himmels." Furcht und Schrecken blieben aber nicht auf die Tierwelt beschränkt; auch Israel und die Völker wurden immer wieder von ihnen beschwert und erschüttert. Sie wurden zum Kennzeichen der ganzen Schöpfung. Darum sagt der biblische Mystiker: "Kreatur ängstet nur". Das will besagen, daß allem Geschaffenen die Angst und die Furcht, der Schrecken und das Grauen eignen. Erst dann, wenn wir das verstanden haben, lernen wir das Weh der Welt mit göttlich erleuchteten Augen sehen und durchschauen die Lüge und den Betrug aller Schöngestei, der Politik und des Sportes, der Wirtschaft und Technik, der Reklame, der Propaganda und der Mode. Wir sehen, daß sich die Welt, betrogen von den Mächten und Gewalten der Finsternis und des Christushasses, selber zugrunde richtet durch ihre Genußgifte und ihre Fleischeslust, ihre Augenlust und den lächerlich-wahnsinnigen Hochmut des Lebens.

Frei von Furcht und Schrecken wird man nur durch den Glaubensgehorsam. Anders aber nicht. Darum ist das erste, was Israel in seiner nach menschlichem Ermessen aussichtslosen Lage gesagt bekommt, daß sie sich nicht fürchten und nicht erschrecken sollen, denn ihr Schicksal und Los sei nicht Sache böser Menschen oder dunkler Mächte, sondern Gottes. Das müssen auch wir, die wir glauben und errettet werden, zunächst lernen. Nur Gottes Heilige und Geliebte sind in Wahrheit frei von Furcht und Schrecken. Alle anderen Wesen und Welten mögen versuchen, ihre Angst und ihr Grauen zu verdrängen, zu leugnen, zu übertünchen; - sie werden, da der Herr allein alles weiß und kennt und nach Seinem Plan und Willen lenkt und leitet, kein Gelingen haben. Sowohl Israels Kämpfe der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft als auch unserer, der Gemeinde des Christus, verordneter Kampf sind keine dem Zufall preisgegebene Wechselfälle von Glück und Unglück, sondern zutiefst eine Machtprobe Gottes, ein Beweis Seiner Allwissenheit und Liebe, ja, die vor Grundlegung der Welt festgesetzte Rechtfertigung aller Wege des Vaters mit Seiner gesamten Schöpfung. Nur wenn wir das im Glauben erfassen und in der Anbetung festhalten, sind wir in Wahrheit erlöst und brauchen nicht mehr zu erschrecken noch uns zu fürchten.

Und das sollte Israel im Tal Beraka lernen. Darum läßt Gott ihm in wunderbarer Genauigkeit Seines Vorherwissens sagen (2. Chron. 20,16): "Morgen ziehet wider euere Feinde hinab; siehe, sie kommen die Anhöhe Ziz herauf und ihr werdet sie am Ende des Tales finden, vor der Wüste Jeruel."

Wenn wir im lebendigen Lob Gottes stehen und uns in Seinem Frieden geborgen wissen, dürfen auch wir im heiligen Glaubensgehorsam erfassen und erfahren: "Ihr werdet nicht zu streiten haben; tretet hin, stehet und sehet die Rettung des Herrn an euch! Fürchtet euch nicht und erschrecket nicht, ziehet dem Feind entgegen, denn der Herr wird mit euch sein! – Da neigte sich Josaphat mit dem Antlitz zur Erde; und ganz Juda und die Bewohner von Jerusalem fielen nieder vor dem Herrn, um Ihn anzubeten. Und die Leviten standen auf, um den Herrn, den Gott Israels, zu loben mit überaus lauter Stimme." (V. 17-19).

Und jetzt kommt das Geheimnis von Beraka, das Wunder des Lobetales, das schon ungezählten Menschen in Not und Bedrängnis zur Hilfe und zum Segen geworden ist. Ich weiß von vielen, die ich persönlich kenne, daß sie in dieses Geheimnis in ihr praktisches Leben aufnahmen und ein Wunder der Gnade nach dem anderen erfuhren.

"Und sie machten sich des Morgens früh auf und zogen aus nach der Wüste Tekoa. Und bei ihrem Auszuge trat Josaphat hin und sprach: Höret mich, Juda und ihr Bewohner von Jerusalem! Glaubet an den Herrn, euern Gott, und ihr werdet befestigt werden; glaubet Seinen Propheten, und es wird euch gelingen! Und er beriet sich mit dem Volke." (V.29).

Das ist doch etwas Wunderbares: Der Herrscher hat nicht kommandiert, sondern sich beraten mit seinen Untertanen, sich bei dem Volke Rat geholt und sie befragt

Und er bestellte Sänger für den Herrn, welche lobsungen im heiligen Schmuck, indem sie vor den Gerüsteten her auszogen und sprachen: Preiset den Herrn, denn Seine Güte währet ewiglich! Und zu der Zeit, als sie begannen mit Jubel und Lobgesang, stellte der Herr einen Hinterhalt wider die Kinder Ammon, Moab und die vom Gebirge Seir, welche wider Juda gekommen waren, und sie wurden geschlagen." (V. 21.22).

Ist das nicht unglaublich? Hier ist ein Riesenheer von Feinden, und gegen diese Schlachtfront zieht einen kleine Schar von Juden, und vor den Soldaten, vor der Vorhut, marschieren die Sänger in heiligem Schmuck und loben und preisen Gott. Welcher Heerführer schickt eine Regimentskapelle gegen den Feind und hinter ihr die Soldaten? Auf diese Weise aber wurde in Beraka, dem Lobetal, der Sieg errungen!

So müssen wir es auch machen! Vor jedem Kampf, beim Nahen jeder Schwierigkeit, ehe die Widerwärtigkeiten und Belastungen in Beruf und Familie über uns herfallen, sollen wir heilige Sänger vorausschicken in den Kampf. Gott besiegte den Feind, als Sein Volk mit Jubel und Lobgesang *begann* und nicht, als es mit Preisen und Anbeten *aufhörte*. So und nicht anders vermögen wir Sieger zu werden in allen unseren Kämpfen und Nöten.

"Und die Kinder Ammon und Moab standen auf wider die Bewohner des Gebirges Seir, um sie zu vernichten und zu vertilgen." Jetzt werden die Feinde unter sich uneinig, und dadurch, daß sie sich gegenseitig bekämpfen, braucht Israel nicht zu streiten.

"Und als sie mit den Bewohnern von Seir fertig waren, half einer dem anderen verderben". Israels Feinde vernichten sich selbst. Das Reich der Finsternis zerbricht an und in sich, denn der Teufel zerstört seine eigenen Leute. Das sehen wir in mancherlei Zusammenhängen der Schrift. Als Sadrach, Mesach und Abed-Nego in den glühenden Ofen geworfen wurden, da blieben sie am Leben, aber die, die sie hineinwarfen, kamen elend um. "Der Feine frißt die Glieder seines Leibes", sagt Gottes Wort (Hiob 18, 13). Jesus hingegen nährt und pflegt die Glieder Seines Körpers. Immer wieder sehen wir, daß zuletzt der Feind sich selbst vernichtet, daß der Unglaube und die Sünde zerstörerische Kräfte sind. Wenn wir aber ohne ein Hochgefühl seelischen Aufschwunges, sonder zittern und zagend im Glauben "Opfer des Lobes" darbringen, zerbrechen Gottes Feinde.

Ein gläubiger Soldat wurde im letzten Krieg beauftragt, an einem sehr gefährlichen Punkt, der unter starkem Beschuß lag, Wache zu halten. Zwei Stunden mußte er dort bleiben; die anderen hatten sich gedrückt. Als er zurückkam, fragte ihn sein Unteroffizier halb spöttisch und halb achtungsvoll: "Du hast aber doch sicher Angst gehabt in diesen beiden Stunden?" Da antwortete der Zeuge des Evangeliums: "Wenn Sie so viel Angst gehabt hätten wie ich, wären Sie weggelaufen". Damit wollte er sagen: Ich habe trotz meiner Furcht ausgeharrt, weil ich mit Gott dort stand.

Ich bin überzeugt, daß auch die heiligen Sänger im Tale Beraka, die im Glaubensgehorsam anfangen zu lobsingen, große Angst hatten. Sie sahen die Masse der Feinde mit ihren grausamen und gefährlichen Waffen und gehorchten dennoch. Ihr Lob war ein Opfer. Und Lobopfer führen immer zum Sieg. Aus unerklärlichen Gründen verzichteten die Feinde sich gegenseitig. Hier kann der Glaube nur staunen und anbeten!

Warum fangen wir unseren Tag nicht mit Lob und Jubel an, auch wenn Angst und Unglauben uns packen wollen? Dann dürften wir erleben, daß die Dinge, die gegen uns zu stehen scheinen, wesenlos

zusammenbrechen. Wenn wir mit Jubel und Lobgesang beginnen, bereitet Gott dem Feind eine Niederlage. Warten wir darum nicht, bis wir Lust zum Beten haben, sondern gehen wir mit Danken und Preisen in alle Situationen unserer Angst, Not und Schwachheit. Wir haben keine Kraft in Uns selbst, aber im Blick auf den Herrn gehen wir den Weg des Gehorsams. Und das ist Sieg, völliger und fröhlicher Sieg!

"Und Juda kam auf die Bergwarte gegen die Wüste hin; und sie sahen sich um nach der Menge, und siehe, da waren es Leichname, die auf der Erde lagen, und niemand war entronnen." Einen Totalsieg über Sünde und Sorge, Angst und Schwermut gibt es nur dann, wenn wir mit Jubel und Lobgesang hineingehen in den Kampf und sagen: "O Gott, ich bin klein und arm und Du bist groß und reich, ich kann nichts, aber Du kannst alles!"

"Da kam Jospahat und sein Volk, um ihre Beute zu rauben." Das war damals erlaubt und ganz in der Ordnung. Geistlicherweise ist das auch unser beglückendes Recht. Wer das zu fassen vermag, der fasse es! "Und sie fanden unter ihnen sowohl Habe als Leichname." Dieses Wort, das hier für Leichname steht, kann auch Oberkleider heißen. "... und kostbare Geräte in Mengen; und sie plünderten für sich, bis es nicht mehr zu tragen war. Und drei Tage raubten sie die Beute, denn sie war groß. Und am vierten Tag versammelten sie sich im Tale Beraka (Lobetale), denn daselbst priesen sie den Herrn; daher gab man jenem Orte den Namen Tal Beraka bis auf diesen Tag. Und alle Männer von Juda und Jerusalem kehrten um, mit Josaphat an ihrer Spitze, um nach Jerusalem zurückzukehren mit Freude; denn der Herr hatte ihnen Freude gegeben an ihren Feinden. Und sie kamen nach Jerusalem zum Hause des Herrn mit Harfen und mit Lauten und mit Trompeten. Und der Schrecken Gottes fiel auf alle Königreiche der Länder; als sie hörten, daß der Herr mit den Feinden Israels gestritten hatte. Und das Königreich Josaphats hatte Ruhe; und sein Gott schaffte ihm Ruhe ringsumher." (2. Chron. 20, 25-30).

Die Kämpfe hörten auf, die Feinde kamen nicht mehr. Der Sieg war total, weil Gott ihn erfochten hat. Glaube auch du an den totalen Sieg, den Christus für dich erkämpft hat, und dein Leben wird ein Wandern im Tal Beraka, wird voll Lob und Dank und Freude.

Lassen wir uns doch sagen, daß, wenn wir schwach sind, nichts wissen und nichts können und uns einer Menge von Feinden gegenübersehen, es dennoch einen Weg gibt, den Sieg davonzutragen: "Stehet und sehet die Rettung des Herrn" (2. Chron. 20, 17) und "Der Herr wird für euch streiten und ihr sollt stille sein" (2. Mos. 14, 14). In einer solchen Lage wartet man im Glauben und sagt seinem Gott: "Jetzt bin ich gespannt, wie Du, Herr, die Situation meisterst." Da hört man auf, selber zu kämpfen, und läßt Gott den Feind sich selbst zerstören. Das Tal Beraka ist ein Bild dafür, daß wir den Feind besiegen können durch Loben und Danken; wir überströmen, umfassen und vernichten ihn nach Kol. 2, 6.7 durch unsere Danksagung.

In diesem Pauluswort werden 7 Glaubensstufen genannt, von denen eine schöner ist als die andere. Es sind Bilder aus den verschiedensten Gebieten des menschlichen Lebens, dem Spiel der Kinder, dem Studentenleben, dem Wachstum der Pflanzen, dem Bauwesen, u.s.w. Das letzte Bild stammt aus dem Gebiet der Strategie, der Kriegskunst. "Überströmend mit Danksagung" bedeutet: von den Flanken fassen, umzingeln, einkesseln. Auf diese Weise vermögen wir den Feind trotz seiner Stärke, der gegenüber wir nur arme Heuschrecken (4. Mose 13, 33) sind, zu besiegen durch Preis und Lob, wenn wir gegen unsere Gefühle, trotz unserer Schwachheit, danken und anbeten, auch wenn nur Angst und Schrecken in uns sind. Opfer des Lobes überwinden den Feind!

Lesen wir dazu Psalm 8,2: "Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Lob gegründet." In manchen Übersetzungen steht statt Lob Macht. Aber der Herr Jesus hat es in Matth. 21,16 mit Lob übersetzt. Wir sind den Fürstentümern und Gewalten der Himmelswelten gegenüber noch weniger als Kinder und Säuglinge. "Um Deiner Bedränger willen", heißt es weiter. Hat Gott denn auch Bedränger? Jawohl! Seit Jahrtausenden wird Er von den frechen Menschen und finsternen Dämonen verklagt und gelästert. Aber Er will durch unser Lob "zum Schweigen (oder zur Umkehr) bringen den Feind und den Rachgierigen."

Hier haben wir zwei Namen Satans; er ist im Gegensatz zu Gott, der der Liebende und Segnende ist, der Feind und der Rachgierige. Gott legt in den Mund der Kinder und Säuglinge Sein Lob und Seinen Ruhm, um Seinen Widersacher zum Schweigen oder zur Umkehr zu bringen. Er könnte ja noch lauter schreien als Sein Feind, ihn übertönen oder gar vernichten, - das tut Er aber nicht! In den Mund der Schwachen legt Er Lob, und dadurch wird Sein Gegner zum Schweigen gebracht.

Die Finsternisgewalten, die unser Leben quälen und zerstören wollen, können wir aus eigener Kraft unmöglich besiegen und entwaffnen. Aber in dem Augenblick, wenn wir wie Israel in Beraka mit Lob und Jubelruf beginnen, stellt Gott den Feinden einen Hinterhalt und führt uns zum Völligen Sieg.

Möchten wir doch den Sinn unserer Talwanderungen verstehen: es geht vom Dämonental durch viele Täler und zuletzt durch das Gerichtstal zum Lobetal, denn jedes Selbstgericht mündet in Danksagung und Freude. Auf diesen Zusammenhang drängt es mich immer wieder hinzuweisen. Wenn wir uns selber durchrichten und vom Heiligen Geist strafen lassen, wird unser Herz mit Lob und Dank erfüllt, und dadurch vermögen wir trotz aller Belastungen unsere Erbanlagen im Tode zu halten und ein Siegesleben zu führen. Wenn wir, solange wir im Leibe der Sünde und des Todes sind, im Selbstgericht leben, dann erreichen wir sicherlich mit Gottes Hilfe das Ziel Seiner ewigen Freude.